

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mt., mit Postenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. R. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wichmann in Elbing.

Nr. 65.

Elbing, Mittwoch

18. März 1891.

43. Jahrg.

An Stelle der „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ haben wir heute unserer Zeitung die Nr. 2 des vierseitigen

„Landwirthschaftlichen Rathgeber“

mit Illustrationen, dessen Chefredakteur der landwirthschaftliche Schuldirektor Küging in Worbis (bei Erfurt) ist, beigelegt. Nr. 3 erscheint in 14 Tagen. Der „Landwirthschaftliche Rathgeber“ unterscheidet sich von den anderen landwirthschaftlichen Zeitungen dadurch vorteilhaft, daß er nicht lange, theoretische Abhandlungen, sondern direkt aus der Praxis gegriffene und für die Praxis niedergeschriebene Erfahrungen bringt. — Besonders vielen Anklang bei allen Lesern hat der „Frage- und Antwortkasten“ gefunden, in dem jede Frage der Zeitungsabonnenten eine praktische und wissenschaftliche Beantwortung findet, eine Einrichtung, welche gewiß auch den Lesern unserer Zeitung sehr willkommen sein dürfte.

Wir erlauben uns nun in Folgendem nochmals die Punkte, wodurch sich unser „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ von allen anderen Konkurrenz-Unternehmen auszeichnet und denselben allen die Spitze bietet, kurz zusammenzufassen:

- 1) Fachmännisch gediegener, praktischer, dabei aber wissenschaftlicher Inhalt unter Redaktion des Herrn Landwirthschafts-Schuldirektor Küging-Worbis;
- 2) regelmäßige Text-Illustrationen;
- 3) Frage- und Antwortkasten, in welchem jede haus- und landwirthsch. Frage der Zeitungsabonnenten praktische und wissenschaftliche Beantwortung findet;
- 4) gute Ausstattung auf satiniertem Papier;
- 5) voller 4seitiger Text.

Wir bringen besonders für unsere geehrten Leser auf dem Lande ein neues pekuniäres Opfer und bitten deshalb, unsere Zeitung in Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen.

Probenummern stellen wir den Freunden unserer Zeitung gern gratis zur Verfügung.

Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 16. März.
Die Beratung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt mit dem Etat der Reichs-Justiz-Verwaltung. Abg. Gutfleisch (frei.) nimmt zwei heftige Reichsanwälte gegen den neulich vom Abg. Böcker bei der zweiten Lesung erhobenen Vorwurf in Schutz, daß sie die Notlage von Klienten ausgenützt hätten, um sich eine über den Tarif hinausgehende Gebühr zu verschaffen.

Abg. Stadthagen (Soz.) bringt Beschwerde vor über die Handhabung der Strafprozessordnung. Der § 112 der Strafprozessordnung gebe die Möglichkeit, unschuldige Personen wochen- und monatelang in Haft zu halten, und namentlich Sozialdemokraten gegenüber werde von dieser Möglichkeit ausgiebiger Gebrauch gemacht.

Staatssekretär Bosse erklärt, er würde dem Vorredner sehr dankbar für ein Rezept sein, welches die Verhaftung unschuldiger Personen unmöglich mache. Mit einem bloßen Zusatz zu § 112, der den Beamten strafbar mache, lasse sich die Sache nicht machen. Abg. Gröber (Ztr.) betont, daß die Forderung, daß Unschuldige nicht verhaftet werden sollen, keineswegs eine einseitig sozialdemokratische sei. Diese Forderung stelle jeder vernünftige Mensch. Mit allgemeinen Worten komme man aber nicht weiter.

Abg. Freiherr v. Stauffenberg (frei.) ist der Ansicht, daß nur ein Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter die gewünschte Abhilfe schaffen könne, und er habe mit Freunden vernommen, daß die württembergische Regierung ein solches Gesetz in Aussicht genommen habe.

Der Etat wurde darauf bewilligt.
Bei dem Etat des Reichsschatzamtetats entsteht zwischen den Abg. Graf Mirbach (kons.), Bamberger (frei.) und v. Kardorff (Reichsp.) eine kurze Auseinandersetzung über die bei Gelegenheit der zweiten Beratung stattgehabte Diskussion über die Silberwährungsfrage, worauf

Abg. Fahn (fri.) das Referat der Budgetkommission über den Antrag Richter (fri.) betreffend die Revision der Bestimmungen über die Vergütung der Reichsbeamten der Beamten und Offiziere erstattet.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.
Beim Etat des Reichsjustizministeriums ergreift Abg. Graf v. Wolke das Wort, um darauf hinzuweisen, daß wir in Deutschland bei den Eisenbahnen 5 verschiedene Zonenzeiten hat und daß wir alle die Unzuträglichkeiten empfinden, deren wir in dem Verkehr an der russischen und französischen Grenze begegnen. Die Ortszeiten seien überall verschieden, und diese Verschiedenheiten bewirkten Verkehrsstockungen. Die Wissenschaft verlange eine Welt-

zeit, die in der Praxis aber unmöglich sei. Als mittlere Zeit empfehle er die des Stargarder Meridians. Diese Einheitszeit sei trotz aller Unbequemlichkeiten, die sie zuerst habe, von großem Nutzen, und es wäre wünschenswert, daß der Reichstag seine Sympathie zu derselben ausdrücke. (Beifall.)

Beim Etat des Reichsinvalidentfonds beantragt die Kommission zwei Resolutionen auf Erhöhung der Pensionen für Invaliden und fügt eine dritte hinzu auf Beseitigung der Unzuträglichkeiten, welche sich bei Anwendung des Militärpensionsgesetzes fühlbar machen.

Alle drei Resolutionen werden angenommen.
Beim Etat der „Postverwaltungen“ empfiehlt Abg. Bollrath (fri.) noch einmal die Herabsetzung der Telegraphen- und Gebühren für Zeitungen und rügt sodann die mangelhafte Briefbeförderung in Breslau und die Verlegung von Mitgliedern des „Postbeamtenvereins“ unter der Beschuldigung, daß dieselben sozialdemokratisch seien. Das sei nicht der Fall, aber die Strafverfolgung habe für die Beteiligten Kosten von ca. 400 Mark im Gefolge.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) befürwortet zunächst die Einrichtung einer neuen Postanstalt in Kassel und kommt auf den bereits geschiedenen Fall zurück, wonach ein Postbeamter wegen Antisemitismus fraserest wurde.

Direktor Fischer erklärt, daß für die Entscheidungen der Post weder semitische noch antisemitische Gründe maßgebend seien. Der „Postbeamtenverein“ sei ganz unpolitisch, da die Post genug Wohlfahrtsanstaltungen besitze, und gerade darum sei er ein Sammelplatz unliebsamer Elemente.

Abg. Förster (Soz.) wünscht in Bezug auf einen Fall in Greiz, daß die Postverwaltung bei Anlegung von Telegraphen- und Telephon-Anstalten, namentlich bezüglich des Geschäftsverkehrs, Billigkeit walten lasse.

Direktor Fischer erwidert, daß er über den berührten Fall keine Aufklärung geben kann.
Auf eine Anfrage des Abg. Wiffser (v.-l.) erklärt Direktor Fischer, daß eine weitergehende Portovergünstigung für das Militär, nicht in Aussicht genommen sei.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg betont noch einmal, daß die von ihm geschilderte Strafverfolgung eines Postbeamten auf Grund eines jüdischen Nachsatzes erfolgt sei.

Abg. Schäbler (Ztr.): Verlegungen im Interesse des Dienstes seien gerechtfertigt. Ihm sei aber ein Fall bekannt, daß ein Postbeamter von Vrandsenburg verlegt worden sei, weil er sich zum Verbands-Vorsitzenden habe wählen lassen.

Eine Reihe von Etats-Titeln wird ohne weitere Diskussion bewilligt.

Auf Antrag des Abg. v. Bennigsen (v.-l.) wird die Etatsberatung unterbrochen und hierauf ohne Diskussion die Novelle zum Patentgesetz mit wenigen redaktionellen Änderungen angenommen.

Dienstag: Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

59. Sitzung vom 16. März.
Die Beratung des Etats wird mit dem Etat des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Abg. v. Czarlinski (Pole) spricht dem Minister seinen Dank aus für die Erleichterung, die er für die Zulassung polnischer Arbeiter in den Grenzdistrikten geschaffen habe. Die Maßregeln würden aber nur dann wirksam sein, wenn den Arbeitern auch der dauernde Aufenthalt gestattet sein würde, und wenn sie weniger als Bagabunden behandelt würden. Redner erhebt alsdann Klagen über die Ausführung der Antipolengesetze und empfiehlt deren Aufhebung.

Minister Herrfurth erwidert, daß es sich hier um einen Erfolg für den Arbeiterangel, aber nicht um die Organisation einer Einwanderung handle, also gewissermaßen um die Durchführung einer Preußen-gängerei gegenüber der Sachjüngerei.

Abg. Szmulka (Ztr.) weist darauf hin, daß man gegenüber der in Polen verbreiteten sozialdemokratischen Zeitung „Gazeta Robotnika“ sich nicht gleichgültig verhalten dürfe, da das Blatt einen Klassenhaß in der schlimmsten Form predige. Vielleicht würde sich empfehlen, wie in Oberschlesien, Arbeitervereine mit geistlicher Spitze gegen dieselben zu gründen. Bedauerlich sei die Einflusslosigkeit der Lehrer, da sie mit den Leuten nicht polnisch reden dürften, und die Haltung der Beamten, die sich — ihm sei ein Fall bekannt — über den Kirchenbesuch der Bauern spöttisch ausließen.

Auf eine Anfrage des Abg. Korsch (kons.) erklärt Minister Herrfurth, daß die Sonntagsruhe der Berliner Schutzmannschaft allerdings eine sehr beschränkte sei, aber bei sehr erheblicher Vermehrung der Schutzmannschaft gebessert werden würde. Vielleicht würde ein Polizeikohtengesetz, das gegenwärtig bearbeitet werde, Abhilfe schaffen.

Abg. Rickert (fri.) bittet den Minister bezüglich der bisher fiktiven Ausweisungen ein menschliches Wohlwollen obwalten zu lassen und stellt weiterhin die Frage, ob — wie von einzelnen Landräthen verlangt werde — die Gemeindevorsteher verpflichtet seien, in dem Schreiben an den Landrath die Formel „gehorsamst“ anzuwenden. Es sei unglücklich, das Weglassen dieser Formel zu einem Disziplinarvergehen

zu stempeln. Redner schildert unter wiederholter Heiterkeit des Hauses die verschiedenen Arten der Formeln.

Minister Herrfurth stellt seine Ausweisungsmassregeln nur als Probestmaßregeln hin und erwidert auf den letzten Schmerzensschrei, daß die Frage über die Titulaturen für ihn überhaupt nicht vorhanden sei und höchstens ein gewisses archaisches Interesse beanspruche. (Heiterkeit.) Freilich müsse an eine bestimmte Form im Verkehr festgehalten werden. (Beifall.)

Abg. Bödiker (Ztr.) bittet dem Rothstand, der durch die Ueberwindung der Sieg im November 1890 eingetreten sei, durch staatliche Unterstützung abzuwehren.

Minister Herrfurth bedauert, diesen Wunsch nicht erfüllen zu können und verweist auf die freiwillige Liebestätigkeit und die Provinzialverbände.

Abg. v. Kölschen (kons.) erucht um baldige Auszahlung der für den Kreis Bunzlau bestimmten Unterstützungsgelder, die anlässlich der letzten Ueber-schwemmung bewilligt waren.

Geb. Rath Gaase bittet die Sache dem Landwirtschaftsminister vorzutragen.

Nach unerheblicher weiterer Debatte wird das Kapitel „Münstergehalt“ bewilligt.

Beim Kapitel „Landrath“ verweist Abg. v. Meyer-Arnswalde (wildkons.) eine Statistik über die Zahl der in ihrem Kreis durch Grundbesitz angelegten Landräthe.

Minister Herrfurth vermag den Werth dieser Statistik nicht anzugeben.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) petitionirt um Erhöhung der Landrathsgelälter.

Gesamtrath Gaase erklärt, daß die Aufstellung der Pauschalsumme auf Grund einer Durchschnittsberechnung seit 1888 erfolgt sei.

Die Petition wird bewilligt.
Beim Titel „Strafanstalten“ wünscht der Abg. Schmelzer (v.-l.) eine Befreiung der Gefangenen ausseher, deren Dienstzeit täglich 15–16 Stunden betrage.

Minister Herrfurth: Die gewünschte Erleichterung ist nur durch Vernehrung der Zahl der Gefangenenwächter möglich.

Abg. v. Heeremann (Ztr.) bittet junge weibliche Gefangene von älteren Verbrecherinnen fernzuhalten und wenn möglich den Verkehr mit Ordensschwwestern herbeizuführen.

Minister Herrfurth: Die Isolirung der Gefangenen ist nur mit theuren Einrichtungen durchzuführen. Der Versuch, Ordensschwwestern die Aufsichtsfunktion über weibliche Gefangene anzuerkennen, scheiterten an den von Ordensoberen gestellten Bedingungen. Die Nothwendigkeit einer Besserung der bisherigen Verhältnisse hält auch die Regierung für nicht dargethan.

Der Rest des Etats des Ministeriums des Innern wird genehmigt.
Dienstag: Eisenbahn-Etat.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 16. März.

— Die entscheidende Rolle bei der Entlassung Gophlers hat nach dem „Hamburgischen Korrespondenten“ eine Differenz mit dem Kaiser gespielt.

— Auch von der Kaiserin wurden der bisherige Kultusminister v. Gophler und dessen Nachfolger Graf Zedlitz am Sonnabend in Audienz empfangen.

— Der Oberpräsident der Provinz Pommern, Graf v. Beyer-Neudau, hat sich bereits vor einigen Tagen von den Provinziallandständen verabschiedet und beabsichtigt demnächst einen Urlaub anzutreten.

Ueber seinen Nachfolger verläutet noch nichts Bestimmtes. Neben dem Freiherrn v. v. Walsbahn-Gülz und dem Staatsminister a. D. v. Puttkamer-Karzin wird neuerdings auch Graf Konstantin Stolberg-Wernigerode — Schwiegerohn des Fürsten Stolberg — ernannt.

— Finanzminister Miquel soll nach der „Hildesheimer Zeitung“ am 8. März in Hannover gewesen sein, um dort mit dem General a. D. v. Kope, Mitglied der Verwaltungskommission für den Welfenfonds, zu verhandeln.

— Die „Hamburger Nachrichten“ bezeichnen alle Nachrichten von der Annäherung Bismarcks und der Regierung als wahrheitswidrig, schon weil keinesfalls das Bedürfnis dafür vorläge, ebenso wenig eine prinzipielle Differenz vorhanden sei, welche ein solches Bedürfnis erzeuge oder auch nur Stoff zur Verständigung böte. Bezüglich Waldersee's Besuch bei Bismarck jagt die „Nachrichten“, der Besuch besäße nur die bekannte Thatsache, daß ernstliche Verhandlungen zwischen den beiden Männern nie vorhanden gewesen. Es bestanden wohl zuweilen Meinungsverschiedenheiten, aber nie eine politische Gegnerchaft. Uebrigens werde Bismarck demnächst einen Gegenbesuch bei Waldersee machen.

— Die „Kölnische Volkszeitung“ bespricht die ehrende Aheinnahme des Kaisers für den Abgeordneten Dr. Windthorst und bemerkt dabei, die Ehrung des Landesherrn für den Führer des Zentrums werde von den preussischen Katholiken dankbar bemerkt und empfunden. — Ein feierliches Pontifikalamt wird am Dienstag Morgen 10 Uhr in der katholischen

St. Hedwigskirche zu Berlin abgehalten werden. Die Mitglieder des Reichstages und Landtages sind dazu von der Zentrumsfraktion eingeladen worden.

Fürstbischof Kopp wird die Leichenpredigt halten. — Der Prinzregent von Bayern hat den Gesandten Grafen v. Verchenfeldt-Köfering beauftragt, einen Kranz am Sarge des verstorbenen Abgeordneten Dr. Windthorst niederzulegen, und den Grafen Prehsing erucht, der Wittve Windthorst's das Beileid des Prinzregenten auszusprechen. — Die Sozialdemokraten werden an der Leichenfeier theilnehmen, einen Kranz aber nicht senden. — Wir tragen noch nach, daß der Papst der Wittve Windthorst's ein längeres Beileids-Telegramm übersenden hat.

— Frhr. v. Schorlemer-Alt ist im besten Befinden nach Münster zurückgekehrt.

— Die Prantner'sche Steuerkommission hat am Montag ihre Arbeiten beendet. Die Novelle wurde schließlich im ganzen mit allen gegen eine sozialdemokratische Stimme angenommen.

— Die Wahlprüfungskommission hat über die Wahl des nationalliberalen Abg. v. d. Zweibrücken-Birnajens Bericht erstattet und Beanstandung der Wahl beantragt.

— Die Budgetkommission hat nach längerer Diskussion die Beschlußfassung über den Anleihevertrag betreffend Kamerun bis nach Ostern vertagt. Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) trat für das Finanzrecht des Kaisers ein. Abg. v. Suene (Centr.) gab die Angelegenheit der Regierung zur nochmaligen Erwägung anheim, indem er andeutete, daß der Reichstag nicht abgeneigt sein würde, selbst die nöthigen Mittel zu bewilligen.

— Die deutsch-österreichischen Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag sind wieder aufgenommen worden. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ bemerkt dazu, der Gegenstand der Anschauungen trete erst jetzt bei vielen Punkten zu Tage, doch habe keine Zurückziehung der bereits erfolgten Zugeständnisse bisher stattgefunden.

— An den Reichstag ist eine Petition der dem „Verbande Deutscher Kunstgewerbekereine“ angehörenden Vereine, betreffend den inneren Ausbau und die Einrichtung des Reichstagsgebäudes gelangt.

Ausland.

Schweiz, Bern, 16. März. Die Volksabstimmung, betreffend die Ruhegehälter eidgenössischer Beamter, ist mit 342,137 gegen 90,641 Stimmen verworfen worden. Die Volksabstimmung im Kanton Luzern über Anbahnung einer Verfassungsrevision wurde mit 15,600 gegen 10,166 Stimmen verworfen.

Frankreich. Der offizielle Text des englisch-französischen Uebereinkommens in der Neufundland-Frage besagt: Die Schiedsgerichts-Kommission wird über alle von den beiden Regierungen aufgeworfenen Fragen und vorgebrachten Grundsätze betreffs der Fiskalerei und Zubereitung der Gummern urtheilen und ihre Entscheidung treffen. Die Kommission wird aus 7 Mitgliedern bestehen, und zwar aus 3 Sachverständigen und zwei Delegirten eines jeden Landes. Unter den Schiedsrichtern befinden sich der Professor der Petersburger Universität, Martens, der Schweizer Generalkonsul in Brüssel, Rivier, und der Norweger Gram. — Im Senate theilte der Präsident das Ableben des Generals Camponen mit. Der Ministerpräsident Freycinet drückte die tiefe und schmerzliche Erschütterung aus, welche die Armee empfunden würde, wenn sie diese Nachricht vernehmen würde. — Die Einfuhr in Frankreich im Monat Februar betrug 429 Millionen Frcs., gegen 393 Millionen im vorigen Jahr. Die Ausfuhr aus Frankreich betrug 284 Millionen gegen 276 Millionen im Vorjahre.

Italien. Rom, 16. März. Bei der gestrigen Mazzini-Feyer in Livorno fand ein Zusammenstoß zwischen Anarchisten und Polizei statt. Ein Schutzmann wurde getödtet, zwei verwundet. Es wurden zwanzig Verhaftungen vorgenommen. Die Mazzini-Feyer in Rom verlief, abgesehen von dem gewöhnlichen Irredentisten-Geschrei, ruhig. Das geplante Arbeiter-Meeting verregnete hier, während es in Neapel von der Polizei auseinandergetrieben wurde. — Das Befinden des Prinzen Napoleon hat sich wieder verschlimmert.

Bulgarien. Wie die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet, ist der ehemalige bulgarische Kriegsminister Mutkurov in Neapel gestorben.

Amerika. New-York, 16. März. Dem „New-York Herald“ wird aus Washington gemeldet, daß, falls ein Schiedsgericht in Betreff der Behring'smeerfrage zu Stande komme, die Schweiz um Uebernahme des Schiedsrichteramtes gebeten werden solle.

Washington, 16. März. In Beantwortung einer Interpellation betreffend die Verhandlungen im deutschen Reichstage über gelanztes amerikanisches Schweinefleisch erklärte der Sekretär der Landwirtschaft, Rust, das diesbezügliche, kürzlich vom Kongreß angenommene Gesetz garantiere eine sorgfältigere Untersuchung des Fleisches, als solche in irgend einem Lande der Welt stattfindet. Die Vereinigten Staaten hätten lange Zeit die unwahren Angaben über ihr gelanztes Fleisch geduldig ertragen; aber der Zeitpunkt sei jetzt gekommen, wo ein ungerechtes Verbot aufzuheben müsse. Die Beseitigung dieses Uebelstandes, soweit sie die Gesetze des betreffenden Landes gestatteten, müsse seiner Meinung nach verlangt werden.

— Die Lynchjustiz, welche gegen freigesprochene Sigilianer in New-Oreans stattgefunden, hat in Amerika und Italien gleich großes Aufsehen erregt.

Der italienische Gesandte machte dem Präsidenten der Republik Vorstellungen. Letzterer drückte über die Angelegenheit sein Bedauern und die Hoffnung aus, daß der Gouverneur des betreffenden Staates Louisiana seine Pflicht gegenüber der Regierung und den italienischen Untertanen erfüllen werde. Es sollen alle erforderlichen Anstalten getroffen werden, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, aber auch um alle Schuldigen dem Gerichte zu überliefern. — Nach Meldungen aus New-Oreans wurden von den Mitgliedern der Börse, des Handelsraths, des Baumwollenmarktes und anderer öffentlicher Vereine Resolutionen gegen die Ausschreitungen der Volkmenge angenommen. — In Chicago wurde das zur Feier des Geburtstags des Königs Humbert zu veranstaltende Banquet wegen der Vorgänge in New-Oreans auf unbestimmte Zeit vertagt. An den Ministerpräsidenten Rudini wurde ein Telegramm abgefaßt, in welchem die energische Intervention der italienischen Regierung zum Schutze der italienischen Untertanen nachgesucht wird. (S. Verm. D. Red.)

Argentinien. Aus Buenos Ayres vom 15. d. M. eingegangene Meldungen belegen: Der Belagerungszustand ist aufgehoben, die Wahlen nehmen einen durchaus ruhigen Verlauf, die Wahlliste der Union Civica ist im Vorbringen. General Mitre wird Mittwoch hier erwartet. — Die Subscription auf die Volksanleihe ist geschlossen worden. Dieselbe ergab ein Resultat von 41 Millionen Dollars.

Chile. Der „Times“ werden aus Santiago vom 14. d. M. folgende Einzelheiten über die am 6. d. M. stattgefundenen Schlacht bei Pozo al Monte gemeldet: Oberst Nobles verließ, durch Mangel an Proviant gezwungen, seine Stellung am Sebastopolberg und griff mit 1200 Mann die aus etwa 2500 Mann bestehenden Kongrestruppen an. Durch das Aufstecken einer Parlamentarische von Seiten der Kongrestruppen wurde er veranlaßt, sich in Unterhandlungen einzulassen. Während derselben wurde von den Aufständischen plötzlich ein vernichtendes Feuer eröffnet. Nobles fiel von 17 Kugeln durchbohrt. Von dem Präsidenten Balmaceda selbst wird jetzt zugestanden, daß die ganze Provinz Tarapaca sich in den Händen der Aufständischen befinde.

Samoan-Inseln. In Chicago sind Nachrichten von den Samoan-Inseln eingegangen, wonach dort der erneute Ausbruch von Feindseligkeiten befürchtet wird. Der rebellische Erbprinz Tamasese versuchte unlängst, einen Aufbruch seiner Parteigenossen anzuführen, was jedoch mißlang. Tamasese wurde nach der Insel Manono verbannt. Viele Untertanen des Königs Malfetua verlangen die Ersetzung des gestrichenen Königs durch Mataafa, seinen früheren Stellvertreter.

Afrika. Die „Times“ bringt in einer zweiten Ausgabe ein Telegramm aus Kairo vom 15. März, welches besagt, daß nach Ansicht gut unterrichteter Kreise die Einnahme von Tokar nur ein Teil eines weiterangelegten Aktionsplanes sei, welcher auch die Einnahme von Berber als Vorbereitung zur Wiedereroberung des Sudan einbegreife. Die Maßregel sei nothwendig geworden infolge des Vordringens Italiens gegen den Nil; aber andererseits sei sie auch nothwendig zum Schutze der friedlichen Bevölkerung gegen die Grausamkeit der Derwische.

Stafrika. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Jangibar hat der Reichskommissar von Wismann nicht nur in Mojihi, sondern auch in Majimbe befestigte Stationen angelegt. Beide Hauptlinge, deren Haltung bisher zweideutig war, sind unter die strengste Aufsicht gestellt. Chef Johannes ist noch mit der Verfolgung der geschlagenen Massai- banden beschäftigt. Der Häuptling Madembe, der, wie schon gemeldet, um Frieden gebeten hat, hat als Zeichen seiner guten Absichten seinen Sohn als Geißel zurückgelassen.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 16. März. Der Kaiser gab am Sonnabend zu Ehren der elfjähigen Deputation ein Diner von 60 Gedecken, an welchem u. A. der Großherzog von Baden, der Reichskanzler und die Feldmarschälle Graf Morike und v. Blumenthal teilnahmen. Der Kaiser zeichnete die Deputation durch Ansprachen aus und trank ferner der Herren einzeln zu. Am Sonntag verließ der größere Theil der elfjähigen Herren wieder Berlin. — Der Kaiser hat dem König von Italien zu seinem Geburtstag ein überaus herzliches Glückwunschtelegramm übersandt. — Prinz Heinrich ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

— Herr v. Götzer wird nach der „Post“ nicht seinen Wohnsitz in seinem Geburtsort Naumburg a. S. nehmen, sondern sich in diesen Tagen auf seine in Ostpreußen gelegene Besitzung begeben. — Wie die Wiener „B. C.“ meldet, ist die Nachricht, daß Graf Herbert Bismarck kürzlich während seiner Durchreise durch Rom mit Herrn Crispi eine Zusammenkunft desselben mit dem Fürsten Bismarck in Karlsruhe vereinbart habe, durchaus unbegründet. Von einem solchen Plane war zwischen den beiden Persönlichkeiten keine Rede, sondern Herr Crispi hat dem früheren Reichskanzler, falls derselbe, wie es vor einiger Zeit hieß, den Säulen aufgehen sollte, seine Villa in Neapel zur Verfügung gestellt. Graf Herbert Bismarck hat jedoch sofort dankend mit dem Bemerkten abgelehnt, daß der Gesundheitszustand des Fürsten ihm eine längere Reise überhaupt nicht gestatte.

Petersburg, 16. März. Der Uebertritt der Großfürstin Olga Feodorovna (Prinzessin Elisabeth von Hessen-Darmstadt) zur orthodoxen Kirche erfolgt in nächster Woche; ihre jüngste Schwester, die Prinzessin Alix von Hessen, trifft, wie verlautet, demnächst zu längerem Aufenthalte bei ihren Schwestern ein. Die junge Prinzessin (geb. 6. Juni 1872) soll ebenfalls zur orthodoxen Kirche übertreten. Dieser Uebertritt würde ein sicheres Anzeichen sein, daß die Verbindung zwischen der Prinzessin Alix und dem Thronfolger beschloffen ist.

Armee und Flotte.

Berlin, 16. März. Das Übungsgehwader, bestehend aus S. M. Kanzerichschiff „Kaiser“ (Laggschiff), „Deutschland“, Friedrich Carl und „Preußen“ sowie S. M. Aviso „Feit“, Geschwaderchef Konter-Admiral Schröder, ist am 14. März, d. S. in Neapel eingetroffen und beabsichtigt am 19. d. M. nach Port Mahon (Insel Minorca) in See zu gehen.

Wien, 16. März. Bestunterrichtete Hoffreise bestaigen, daß der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen den österröichischen Manövern beiwohnen werden.

Petersburg, 16. März. Der Adlatus des Generalstabchefs, General-Lieutenant Mirkowitsch, ist gestorben.

Biffabon, 16. März. Die deutsche Korvette „Carola“ verläßt heute Biffabon und wird über Plymouth sich nach Kiel begeben.

Kirche und Schule.

— Wegen der Direktor eines Berliner Gymnasiums soll der „Post“ zufolge eine Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet worden sein. Die Anzeige, um die es sich handelt, ist in einer Lehrer-verammlung gethan worden, in welcher der Direktor die durch den Kaiser angebahnte Schulreform einer Kritik unterzogen haben soll. Die Anzeige erfolgte durch einen Lehrer desselben Gymnasiums, der sich angeblich zu diesem Schritt in Rücksicht auf seine Stellung als Reserveoffizier gedrungen fühlte.

Der jetzige Pfarverweiser Emil Bruno von Hüllsen ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Warlubien in der Diözese Schwes berufen und von dem königlichen Konsistorium bestätigt worden. Der jetzige Pfarverweiser Falkenberg ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Swaroschin in der Diözese Danziger Höhe berufen und vom königlichen Konsistorium bestätigt worden.

Mürnberg, 14. März. In Folge einer Requisition des Untersuchungsrichters ist die neueste Nummer der vom freireligiösen Wegbiger Scholl redigirten Zeitschrift beschlagnahmt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 16. März. In der nummehr beendeten Schwurgerichtsperiode wurden 11 Anlagelagen verhandelt und zwar 4 wegen vorsätzlicher Brandstiftung, 3 wegen wissenschaftlichen Meineides, 1 wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, 1 wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit und zwei wegen verübten Mordes. In 5 Fällen wurde auf Freisprechung, in den übrigen 7 auf Zuchthausstrafen von 3 bis 12 Jahren erkannt.

Neustadt, 15. März. Die hiesige Polizeibehörde hat neuerdings eine Revision der hier zu Markt gebrachten Milch vorgenommen, bei welcher ein Wassergehalt nicht zu erkennen gewesen; die Sahnensicht betrug bei derselben Höhe der Milchlicht bei den Proben 14, 13, 12, 11, 10 und 2 Millim.

Marienburg, 16. März. Ein eigenartiges Geschenk wurde heute der Stadt zu Theil. Eine behaust Entbindung um Aufnahme in das Diakonissenhaus nachsuchende domizillose Frauenperson genas im Korridor des Rathhauses eines munteren Knäbelns. — Der hier seit fünf Monaten vor Anker liegende Zirkus E. Blumenfeld eröffnet am ersten Osterfeiertag hier selbst seine Vorstellungen.

Thorn, 16. März. Im Realgymnasium erhielten am Sonnabend noch das Zeugniß der Reife die Oberprimaner Lippert, Neumann und Appenborn.

Frauenburg, 16. März. Gestern hat endlich der starke Südwest die Eisdecke gebrochen und unsere Buche eisfrei gemacht. — Der hochw. Herr Bischof ertheilte gestern zwei Kandidaten des geistlichen Amtes die hl. Priesterweihe, drei anderen die niederen Weihen. — Heute hält derselbe im Dome ein feierliches Todtenamt für die Seelenruhe unseres dahingeschiedenen Bisthorkst.

Kulmsie, 15. März. Ein Bürger, der sich um die Stadt viele Verdienste erworben hat, Herr Maurermeister Pichard, ist vor einigen Tagen gestorben. Herr P. gehörte lange Jahre den städtischen Körperschaften und dem evangelischen Gemeindefirkhensrath an und genoß bei der Bürgererschaft unbedingtes Vertrauen.

Grünhagen, 15. März. Gestern Abend gegen 6 Uhr schreckte der Ruf „Feuer!“ die Bewohner unseres Ortes nach 1 1/2-jähriger Pause wieder ein Mal aus gewohnter Ruhe. Ein mächtiger Feuerschein in südlicher Richtung deutete darauf hin, daß die Brandstätte in nächster Nähe sein müsse, und in der That brannte auf dem dicht beim hiesigen Bahnhof gelegenen Gehöfte der Wittwe S. die vor wenigen Jahren erbaute Scheune. Mit denselben wurden fast alle Wagen und Schlitzen, ein großer Vorrath Stroh und einiges Getreide ein Raub der Flammen. Die günstige Windrichtung und schnell herbeigeeilte Hülfe ermöglichten die Rettung der anderen Hofgebäude. Die Eiserfelder und die Dstpr. ländl. Feuerlöschgesellschaft sind durch den Brand geschädigt. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts in Erfahrung zu bringen gewesen. (M. R.)

Saalfeld, 15. März. Daß die Rindviehzucht in dem diesseitigen Kreise bedeutende Fortschritte macht, ist eine Thatsache, die nicht unerwähnt gelassen werden darf. Bei dem Gutbesitzer Herrn R. Treischach ist lebenslangliches Mitglied der betr. Gesellschaft. Es ist recht anzuwenden, mit welchem Fleiß und welcher Sauberkeit die stättliche Herde gepflegt, reinlich gehalten und auf das Vortheilhafteste weiter gezüchtet wird. (M. R.)

Königsberg, 16. März. Der Herr Oberpräsident v. Schlieckmann gab am Sonnabend den Mitgliedern des Provinziallandtages ein Diner. In der Rede, mit welcher derselbe den Toast auf den Kaiser einleitete, betonte Herr v. Schlieckmann, wie die „K. S. Z.“ schreibt, ausdrücklich, daß das Gerücht, er werde seine hiesige Stellung demnächst mit einer andern vertauschen und der eben abgetretene Minister von Götzer sein Nachfolger werden, jeder Begründung entbehre. Er denke nicht daran, den ihm liebgewordenen Posten zu verlassen. — Nach zuverlässiger Nachricht soll der außerordentliche 38. Generallandtag der ostpreussischen Landschaft nicht, wie früher mitgetheilt, Montag den 13., sondern Dienstag den 14. April hier selbst beginnen. — Ein Fleischermeister vom Nassen Garten, Herr Beppe, hat gestern von einem ebenfalls auf dem Nassen Garten wohnhaften Besitzer ein neugeborenes Kalb gekauft, welches zwei vollständig ausgewachsene Köpfe beist. — Auch heute ist es dem Eisbrecher „Königsberg“ nicht gelungen, die Fahrtrinne zu öffnen. Derselbe unternahm, mit dem Booten-Kommandeur Kötner an Bord, eine abermalsige Fahrt von Wilsau nach dem Haff, konnte jedoch nach zweitägiger Arbeit nur bis in Höhe von Brandenburg gelangen, da das Eis, obgleich dasselbe schon in der oberen Schicht vielfach morich geworden war, doch noch eine Stärke von 15—20 Zoll zeigte. Der Eisbrecher ist wieder nach Wilsau zurückgekehrt und wird nach Beendigung einer kleinen Reparatur morgen auf's Neue versuchen, eine Fahrstraße zu öffnen. Die Eröffnung der Schiffahrt steht somit bald bevor.

Ruß, 15. März. Auf unsern Flüssen, Ruß, Atmatsch und Sitwitsstrom, ist die Eisdecke noch so fest, daß schwere Fuhrwerke sie passieren können. Das Wasser steigt langsam.

Bartenstein. Ueber einen „Mordsbärt“ weiß die „Bartenst. Ztg.“ zu berichten: Kürzlich war hier ein Besitzer aus Trautenau, Kreis Heilsberg, welcher einen Wollbart hatte, der ihm bis zu den Fußspitzen reichte. Der vordere Theil des Bartes war abgeschnitten, daß er nur handlang war. Die dicken hinteren Haare trug der Mann in zwei Büpfen geflochten unter den Kleidern. Auf Befragen gab der Mann an, daß er alle 4 Wochen die Büpfe aufschlechte, wasche, reinigte und wieder flechte. Er habe, so sagt er, den hinteren Theil des Bartes einmal geschnitten, wie er ihn jetzt vorne trage, darauf sei er krank geworden, während er bei der jetzigen Trageweise sich wohl befinde.

Bromberg, 16. März. Am Sonnabend weilte hier Herr Baumeister Sello aus Berlin und besichtigte das Terrain am Theaterplatz behufs Aufertigung einer Stütze des neu zu erbauenden Theaters. Bekanntlich haben die Stadtverordneten in einer ihrer letzten Sitzungen zu diesem Zweck 3000 Mark bewilligt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
Nachdruck verboten.

18. März: Wärmer, veränderlich, Niederschläge, lebhaft windig.
19. März: Rauher, meist trübe, lebhafter kalter Wind, Niederschläge.
20. März: Milder, veränderlich, windig, Niederschläge.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)
Elbing, 17. März.

[Kein Wechsel des Regierungspräsidenten.] Den Berliner „Politischen Nachrichten“ zufolge bestätigt sich die Verusung des Regierungspräsidenten v. Holmeide in Danzig zum Unterstaatssekretär im Kultusministerium nicht, es scheint noch keine Entscheidung getroffen zu sein.

[Gewerbeverein.] Ueber die indirekten Einwirkungen des Waldes auf seine Umgebung lautete das Thema des Vortrages, welchen Herr Forstassessor Herrmann gestern im Gewerbeverein hielt. Durch den Vortrag wurden eigentlich die Grundanschauungen, in denen wohl der größte Theil unserer Leser aufgegraben sein dürfte, vollständig auf den Kopf gestellt. Der Herr Vortragende ging zunächst davon aus, daß in dem Kampf ums Dasein die Holzgewächse die widerstandsfähigsten sind und dieselben daher, wenn nichts zu ihrer Ausrottung geschieht, allmählich die Erde überziehen würden. In Deutschland haben wir nach statistischen Erhebungen vom Jahre 1890 25,7 pCt. Waldfläche. Die in den letzten Jahren größer gewordene Entwaldung erklärt sich aus der infolge verschiedener Umstände eingetretene Entwertung der Holz- und Brennholzgewandungen. Der indirekte Einfluß des Waldes wurde dann nach 4 Seiten hin untersucht, der ästhetischen, der hygienischen, der klimatischen und endlich in Bezug auf den Kreislauf des Wassers. Die Wälder gewahren zwar der Landschaft einen großen Reiz, haben aber nach den neuesten Untersuchungen in gesundheitlicher Beziehung einen Einfluß auf den Sauerstoffgehalt der Luft ebenso wenig wie Blattplanzen in einem Schlafzimmer. Dies wird schon allein klar durch die Thatsache, daß im Winter die Zusammenfassung der Luft keine andere ist wie im Sommer. Auch das Klima wird durch Wälder nicht gemildert. Zwar ist die Luft im Walde im Sommer am Tage kühler und Nachts wärmer als im Freien, aber in Waldlichtungen kommen häufig niedrigere Temperaturen vor als in waldfloßen Gegenden. In Bezug auf den Kreislauf des Wassers ist zu bemerken, daß die relative Luftfeuchtigkeit im Walde größer ist als im Freien, daß aber der Einfluß der Waldungen auf die Feuchtigkeit der Niederschläge ebenso wenig feststeht wie derjenige auf die Speisung der Quellen, obwohl man im letzteren Fall einen lokalen Einfluß anerkennt kann, namentlich wenn die Quellen niedrig liegen. Auf Moorboden befördert die Entwaldung sogar die Verumpfung. Der Waldbestand verlangsamt den Wasserabfluß und vermindert die Abnutzung des Bodens und hemmt auch die Luftbewegung, verringert aber keineswegs eine wirkliche Hochwasserfahr. Der Herr Redner faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß bei dem geringen Einfluß des Waldes ein weiterer Waldschuß oder weitere Aufforstung kulturfähiger Landstreden nicht zu befürworten sei und daß dies höchstens da geschehen solle, wo, wie in der Tuchler Haide, der Boden sonst keine Erträge liefert, und an der Ser als Schutz gegen Sandverwehungen. Auf kulturfähigen Boden, wie in der Provinz Sachsen, wo Wälder auf gutem Weizenboden stehen, sei es sogar zweckmäßig, zur Steigerung des Ertrages Entforstungen vorzunehmen. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich noch eine Diskussion.

[Schanturnen.] Zur Vorfeier des 50-jährigen Jubiläums des Realgymnasiums findet am diesem Donnerstag ein Schanturnen der Schüler desselben in der städtischen Turnhalle statt. Ursprünglich sollte das Jubiläum am Ende dieses Schuljahres gefeiert und damit das Schanturnen verbunden werden. Obwohl nun die Feier des ersten in den Mai verlegt ist, wird das Schanturnen aus gewissen hier nicht zu erörternden Gründen doch in diesem Semester abgehalten.

[Schiffbau.] Auf der Schichtauschen Werft geht gegenwärtig ein auf Rechnung eines Herrn Stanislawski in Jekaterinoslaw in Südrußland gebauter eiserner Dampfer seiner Vollendung entgegen. Das Schiff, dessen Name in Deutschen „Hoffnung“ bedeutet, dürfte in etwa 14 Tagen fertig sein und soll von Herrn Albrecht nach seinem Bestimmungsort übergeführt werden.

[Grundstücksverkauf.] Das dem Besitzer Herrn Jobann Fischer gehörige Grundstück in Campenau hat der Hofbesitzer Herr Anton Morst daselbst für den Preis von 3000 Mk. käuflich erworben.

[Rübenverarbeitung in der gegenwärtigen Campagne.] Die 19 Zuckerrüben in Westpreußen verarbeiteten in der Campagne 1890—91 12,396,616 Zentner Rüben. Davon entfallen auf Altselde 457,882, Kulmsie 2,574,400, Ceres-Schichtau 565,840, Dirschau 606,486, Gr. Zinder 357,824, Viefkau 468,690, Marienburg 426,120, Mewe 355,720, Marienwerder 585,150, Melno 801,094, Neu-Schönwe 648,270, Neuteich 547,735, Belpsin 846,500, Präuß 561,190, Niesenburg 473,377, Schwes 789,340, Sobbowiß 406,680, Tegenhof 315,010, Unislaw 609,310 Zentner.

[Nübenzenzen] schreibt man uns unterm 15. März: Daß man nie vorsichtig genug vor den Langsängern sein kann, beweist folgender Fall. Ein hiesiger Besitzer D. hatte in dem unverhofften Epinde, in welchem noch der Schlüssel steckte, eine beträcht-

liche Geldsumme verwahrt. Heute bemerkte derselbe, daß der Geldbeutel mit 150 Mark verschwunden war. Höchst wahrscheinlich ist das Geld von den in hiesiger Gegend sehr in Menge umherstreifenden „Stromern“, hier „Handwerker“ genannt, gestohlen worden. Merkwürdig ist, daß ein daneben befindliches Porzellanmonnaie die Diebe entgangen ist. Jedenfalls werden Nachforschungen wenig helfen. — Die auf den Dörfern der Höhe bekannte Hebeamme S. ist plötzlich vom Herrn besessen; nachdem dieselbe einige Zeit in Melmannsfelde sich aufgehalten hatte, wurde sie in diesen Tagen nach Elbing gebracht. Es ist durch diesen Unglücksfall eine gute Hebeammenstelle freigeblieben und werden jedenfalls Bewerberinnen sich in Menge melden. Wie wir hören, soll der Wohnort der neuen Hebeamme Lenzen sein, da dieser Ort mehr im Mittelpunkt gelegen ist.

[Zum Rogateisgange.] Von unserem Berichterstatter ist uns bezüglich der Zeit, in welcher der Durchbruch des Rogateis nach der Einlage erfolgte, leider eine falsche Nachricht zugegangen, welche wir dahin berichtigen, daß der Durchbruch nicht um 4 Uhr Nachmittags, sondern 12 Uhr Nachts erfolgte. Diese Unrichtigkeit ist übrigens aus derselben Quelle in auswärtige Blätter, z. B. das „Berliner Tagebl.“ übergegangen. Nachrichten von Belang liegen heute nicht vor.

[Wasserverhältnisse.] Der Elbing hat heute 10 Fuß 2 Zoll Pegelhöhe und ist stellenweise über das Ufer getreten, namentlich nach dem Haff zu. In den Niederflachen sind einige Keller voll Wasser gelaufen. Kleine Ueberfluthungen finden meistens in der ganzen Niederrung. Aus den Triften von Ellerwald ist das meiste Wasser abgemahlen. Trotzdem müssen die Dampfmahlmühlen am Kraftohldamm noch Tag und Nacht thätig sein.

[Zur Eröffnung der Schiffahrt.] Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist das Frische Haff etwa von Succae aus nach Frauenburg zu, so weit man vom ersten Ort aus gehen kann, vollständig eisfrei. Da nur noch nach Elbing zu Eis liegt, so dürfte auch dieses bei der andauernden gelinden Temperatur bald schwinden und der Eröffnung der Schiffahrt nichts mehr im Wege stehen. — Wie wir weiter hören, beabsichtigt Herr Zedler, dessen Dampfer „Maria“ noch im Kraftohldamm im Eise liegt, bereits im Lauf dieser Woche mit dem Dampfer „Anna“ die Fahrten nach Baumgart aufzunehmen, wofür nur der Wasserstand der Sorge das Passiren der Brücken über dieselbe gestatten.

[Aus Thiergart.] meldet man Folgendes: Am Mittwoch, den 11. d. M., ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der einzige Sohn einer Wittwe Mahlau aus Sorgenort geriet beim Eisgange des hiesigen Glühenssorge auf eine Eisröhle und mußte in der Fluth sein Leben einbüßen. Derselbe war erst 18 Jahre alt. Die Leiche ist bis heute noch nicht gefunden. Auch der Fluß Thiene hat die dortigen Bewohner in Schrecken gesetzt. Ställe ist abermals von der Thiene unter Wasser gesetzt, auch befürchten die dortigen Gärten, Thiergart, Thiergartsfelde, Fr. Rosengart vom Wasser heimgesucht zu werden. Nur bei günstiger Witterung ist es mit aller Mühe möglich, den Wall bei Guldeneide zu erhalten.

[Von der Elbinger Höhe] meldet man uns, daß bei dem Gute Rehberg bei Kladden die Gerippe von mehreren Rehen gefunden wurden, obgleich dort fleißig gefüttert worden ist. Die Thiere haben das Futter einfach nicht angenommen und verhungerten somit. In den dortigen Gründen lag am Sonntag noch 4—5 Fuß Schnee.

[Feuerbrand.] Heute früh 1/2 Uhr brach in der auf dem Brandstück Kleine Scheunenstraße 3 gelegenen Fachwerkscheune Feuer aus, welches die im östlichen Theile derselben befindlichen Heu- und Strohbörre ergriff. Die Feuerwehr nahm, nachdem sie auf der Brandstelle eingetroffen war, das Feuer von zwei Seiten und zwar von der Kleinen und der Großen Scheunenstraße mit je einer Spritze in Angriff und dämpfte dasselbe in so kurzer Zeit, daß es sich wieder dem Gebäude noch den darin untergebrachten Wagen mittheilen konnte. Man vermutet, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit brennenden Pfeifen entstanden ist.

[Diebstahl.] In einem Schanklokal der Holzländerstraße war gestern Vormittag ein Mensch aus der Gegend von Nemel in trunkenem Zustand eingeschlafen. Dies benutzte ein in seiner Begleitung befindlicher, ebenfalls auswärtiger Mann und stahl dem Bewußtlosen ein Portemonnaie mit 15 Mark. Da der Bewußtlose nun von allen Mitteln entblößt ist, überdies noch ein kleines Kind bei sich führt, so ist derselbe in eine sehr bedrückte Lage gerathen.

[Ueberfall.] Als gestern Abend der in Ellerwald 5. Trift in Dienst befindliche Knecht Anton G. sich auf dem Heimwege befand und die Seege Brüde passirte, wurde er hier von 7 bis 8 jungen Menschen ohne jede Veranlassung überfallen und gemißhandelt, wobei die Wegelagerer ihm ein Bündel mit 284 Sche. entrißen und dann entließen. Es ist leider nicht gelungen, die räuberischen Vengel ausfindig zu machen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 16. März.
Die Schiffer Jacob Kater, Heinrich Wilhelm Kater und Ferdinand Wittke, sämtlich aus Tolkmitt, sind beschuldigt, im Mai vorigen Jahres im Kreise Marienburg ein Quantum des Elbinger Deichante gehörige Steine gestohlen zu haben, in der Absicht, diese Steine dem Deichante nochmals zu verkaufen. Wegen eines ähnlichen Vergehens sind dieselben bereits vorbestraft und zwar hatten sie 1886 von der Elbinger Westmoole Steine gestohlen und wieder verkauft. Bei diesem Diebstahl waren nur die beiden Kater beteiligt. Die Angeklagten behaupten nicht schuldig zu sein. Bühnenmeister Siebert giebt an, daß die Fahrzeuge der 3 Angeklagten mit halber Einladung in der Rogat g' ankert und dort ihre Ladung von den bereits g' lieferten und abgenommenen Steinen vervollständigt haben, welche an der Arbeitsstelle des Damms, Station 64, lagerten. Dem Bühnenmeister S. ist von Wilhelm Kater und Wittke die Revision der Fahrzeuge verweigert worden. Siebert behauptet, daß von einem Quantum von 200 Quadratmeter etwa 2 Quadratmeter gestohlen haben und daß er den Diebstahl durch Fußspuren vom Wasser nach den Steinen entdeckt habe. Auch die Anlegestelle der Kähne war kenntlich. Die Denunziation an Siebert ist durch den Schiffer Splied aus Tolkmitt erfolgt. Die Angeklagten behaupten des niedrigen Wasserstandes wegen überhaupt nicht volle Ladung haben nehmen können, auch durch den Diebstahl keinen Vortheil gehabt zu haben, da die ganze Forderung einem einzelnen Unternehmer übertragen war. Siebert hat das Ueberweisen der Steine in die Kähne gehört, auch einen beladenen Kahn an die Fahrzeuge heranfahren sehen. Splied hat in der Voruntersuchung widersprechende Angaben

gemacht, so daß er vom Vorsitzenden sehr ermahnt wird, keinen Meißel zu leisten. Der Zeuge wird vorläufig unverbürgt vernommen. Kurz vor der Vereidigung erklärte Spließ, von den Angeklagten veranlaßt zu sein, seine Aussage zu einzurichten, daß sie nicht zu sehr hereinfallen, worauf der Vertbeidiger, Herr Rechtsanwalt Diegner, sein Mandat kündigt und die Verhandlung verläßt. Nach Zeugen- auslagen hatte Jacob Kater das alleinige Interesse an dem Diebstahl, während die beiden anderen Angeklagten für ihn Steine fuhren. Der Gerichtshof erkannte gegen Jacob Kater auf eine Strafe von 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der Ehre auf 2 Jahre, gegen Wilhelm Kater auf 9 Monate Gefängnis und gegen Wille auf 1 Monat Gefängnis. — Drei Anklagesachen werden zur Verhandlung an das Schöffengericht zurückverwiesen. — Die Arbeiter Albert Richard Janßen und Wilhelm Zarotka von hier sind beschuldigt, unter Vorlegung einer falschen Urkunde das Vermögen des Restaurateurs Nitsch geschädigt zu haben. Es handelt sich um den geringen Betrag von 1 Mk. Janßen wird mit 9 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust bestraft, Zarotka erhält 2 Wochen Gefängnis. — Auch die Verurteilung wegen Hausfriedensbruch wird in die Vorinstanz zurückverwiesen. — Der Handelsmann Otto Meyer von hier ist vom hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahl und Hausfriedensbruch zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Es handelt sich um den Diebstahl einer eisernen Welle, welche an der Schmiede in Grünau (Höhe) gestanden und welche Angeklagter sich gelegentlich einer Wagenreparatur angeeignet hat. Die Berufung wird verworfen.

Schöffengericht zu Elbing.
Sitzung vom 17. März.
In einer Schultrafsache gegen den Arbeiter Franz Mitlewski wird auf eine Strafe von 6,20 Mark ev. 1 Tag Haft erkannt. — Der Fleischergehilfe Heinrich Albert Schulz und Carl Biedert von hier sind beschuldigt, den Bildhauerlehrling Günther körperlich mißhandelt zu haben. Schulz erhält 2 Wochen, Biedert 3 Monate Gefängnis. — Der Maurergehilfe Wilhelm Duesch und die Geinterte Wroshinski geb. Greiffenberg aus Pangritz Kolonie sind gefänglich am 8. Dezember im Bogelsanger Walde 2 Säcke Nistengrün im Wertbe von 1 Mark gestohlen zu haben. Das Grün war zum Kränzgelechten bestimmt. Die Strafe betrug für jeden 10 Mk. ev. 5 Tage Gefängnis und Erlaß des Holzwertes. — Der Fabrikarbeiter Klein ist der Schuldehübertretung beschuldigt und erhält dafür 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. — Die drei Wehrpflichtigen Schaar, Baumhach und Färber werden in contumaciam mit einer Geldstrafe von je 60 Mk. ev. 15 Tagen Haft belegt. — Die Arbeiter Johann Witulski und Christian Zils, letzterer öfter, auch wegen Fahnenflucht, vorbestraft, sind gefänglich, vom 25. Dezember 1890 resp. 12. Februar 1891 bettelnd und landstreichend umhergezogen zu sein, wobei sie sich falscher Papiere bedienten. Witulski wurde mit 3 Wochen, Zils mit 4 Wochen Haft bestraft. Es folgen Fortsachen und 3 Privatklagen.

Hochwasser.
Best, 16. März. In Folge von Eisstauungen bei Wobach sind die Donaugemeinden südlich des Rester Comitats in größter Gefahr. Die Drischaff Bogosizlo ist in Folge eines Dammbruchs seit gestern überschwemmt. In der Drischaff Solt sind über 200 Häuser eingestürzt. Die bei Nako aufgestaute Eismasse hat sich gestern Nachmittag in Bewegung gesetzt, ist gegen 7 Uhr Abends bei Szegedin ange- langt und ging, ohne Schaden zu verursachen, weiter. Auch für Lemeswar scheint die Gefahr beseitigt zu sein.
Cofel, 16. März. Das Hilfskomitee verteilte Essenportionen an die Ueberschwemmten mehrerer Ortschaften in der Oberniederung, welche vom Verkehr gänzlich abgeschnitten sind.

Bojen. 16. März. Seit gestern hat die Wartbe einen Stand von 5,92 Metern. Von Bogorzelle wird ein weiteres Fallen gemeldet; gestern Abend betrug der Wasserstand daselbst 4,82, heute früh 4,70. Demnach ist nunmehr auch hier heute Fallen zu erwarten. — Die Zahl der Obdachlosen ist auf 1694 gewachsen. Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff, welcher gestern die Geschäfte als Oberpräsident übernommen, besichtigte gestern Nachmittag das Ueberschwemmungs- gebiet, sowie die Massenquartiere in den Baracken bei Fort Brittnitz und Haake. — Die Wirtungen der gegenwärtigen Hochfluth sind kaum nicht minder traurig, als in den Wasserjahren 1888—89. In den niedrigsten Stadttheilen steht das Wasser 1—2 Meter hoch, an der Dammstraße geht die Fluth über hohe Bäume hinweg und reicht bis an die Dächer von Schuppen und Ställen. In der Sandstraße und Fischerei z. füllt das Wasser die Wohnungen 1 Meter hoch. Die mehr als 4000 Meter Laufftege waren bereits Freitag vergriffen, und es kamen massenhaft Bretter zur Verwendung, außerdem sind einige 30 Stühle im Gebrauch. Ueberhaupt stehen 24 Straßen und 4 Plätze unter Wasser, und es sind 2 Kirchen, 1 Gymnasium, 1 Turnhalle, 2 Volksschulhäuser, 2 große Krankenhäuser, 1 Wähe, 1 große Maschinen- fabrik, mehrere kleinere Fabriken und ungezählte Wohn- gebäude, Stallungen, Lagerchuppen und Speicher überschwemmt. Mehr als ein Viertel der Stadtfäche und 8—10,000 Menschen haben vom Wasser zu leiden. Durch die Außerbetriebsetzung vieler Fabriken, die Stockung von Handel und Verkehr in der Unterstadt wächst die Noth der Arbeiterbevölkerung in bedenk- licher Weise. Die Hilfsmittel der Bürgerschaft sind durch die vorangegangenen Nothjahre erschöpft. Demnach wird sich ein Komitee an die Miltbätigkeit der Bürgerschaft wenden, da der Magistrat die Noth allein nicht stillen kann.

Braunsberg. 14. März. Trotz der Eisprennungen hat im Aufhöser Gebiet an einer alten, nothdürftig ausgebesserten Durchbruchsstelle ein Dammbruch statt- gefunden; gegen 100 Fuß Damm sind fortgespült.
Gollub. 15. März. Das Thauwetter hat die Drenweg vollends aus ihren Ufern gebracht; der Wasserstand ist 4 Fuß über Normalhöhe gestiegen. Wiesen, Gärten und andere Ländereien, selbst niedrig gelegene Häuser stehen unter Wasser.
Zilist. 16. März. Der Eisgang auf dem Memel- strom hat begonnen.
Neuteich. 15. März. Die das große Werder durchfließende Schwente, bei Tiegenhof Tiege genannt, ist zu einem reißenden Strome angewachsen und hat heute den rechtsseitigen Wall bei dem Dorfe Rückenau durchbrochen. Die Umgegend steht unter Wasser. Der Eisenbahndamm ist unterpflügt und der Bahnverkehr unterbrochen. Der heutige Abendzug mußte an der Bruchstelle Halt machen und umkehren. Die Passagiere

aus der Tiegenhöfer Gegend suchten auf Mithswagen ihr Ziel zu erreichen.
Graudenz. 16. März. Das Hochwasser der Weichsel beginnt langsam sich zu verlaufen. Nachdem das Wasser gestern hier in Graudenz den höchsten Stand mit 7 Metern erreicht hatte (1888 betrug der höchste Wasserstand 8,24 Meter), so daß ein Theil des Weichselwassers sich durch die Mühlenstraße in die nun schon seit mehreren Jahren durch Ueber- schwemmungen betroffene Graudenz Ebene ergoß, fiel das Wasser hier heute Mittag auf 6,50 Meter, so daß die Bürgenbrücke wieder wasserfrei wurde.
Schwet. 15. März. Der Wasserstand ist fast derselbe, wie beim letzten Hochwasser im Jahre 1888. Der sogenannte Mauerkrug an der Schwarzwasser- brücke, wie auch die am Dämme und hinter der Burg gelegene Häuser stehen zum Theil bis an die Dächer im Wasser; auch die beiden Kirchen in der Altstadt sind ernstlich gefährdet und stehen schon mehrere Fuß tief in den Fluthen. Die Bäume auf dem ehemaligen Terrain der Altstadt, wie auf den Kämpen, ragen nur mit den Kronen aus den Wogen hervor und die Bewo- hner der Kämpen haben ihre Wohnungen verlassen müssen und kampiren mit ihrem Vieh in den Boden- räumen der Gebäude. In Schönau geht das Wasser fußhoch über die Chaussee und links und rechts derselben stehen die Gebäude bis an die Fenster im Wasser. Auch hier haben die Bewohner ihre Wohnungen verlassen müssen. Das Wasser an der Chaussee zwischen Schönau und Glogowto reicht fast bis an die Krone des Damms. Sollte der Damm an der Stelle, wo früher die Brücke gewesen, dem gewaltigen Drucke nicht Widerstand leisten, so kann über die Drischaffen Glogowto, Niedwitz und Kossowo schwere Heimsuchung hereinbrechen. — Das Wasser ist heute, wie man der „D. Z.“ von hier schreibt, zwar etwas gefallen, doch ist ein Steigen desselben nicht ausgeschlossen, da die Wassermassen aus den russischen Flüssen Narew und Bug noch zu erwarten sind.

Dirschau. 16. März. Bei Gr. Montau am alten Bruch wird seit gestern gearbeitet; daselbst war eine Stelle versenkt und mußten Sandfäcke, über 300 Stück, verwandt werden; es wird dort noch gearbeitet. An der Biesauer Seite auf dem Lande der Zucker- fabrik werden Düllungen mit Dung und Steinen verbaud.
Unser **Dirschauer** SS-Korrespondent schreibt unter dem 17. März: Nachdem der Wasserpiegel des Weichselstromes vorgestern hier seine bedeutendste dies- jährige Höhe von 26½ Fuß erreicht hatte, trat allmäh- licher Stillstand ein, worauf der Wasserpiegel in der gestrigen Nacht und während des gestrigen Tages be- deutend zu sinken begann. Inzwischen sprang der Wind von Südost nach Südwest um und trieb die an dem linken Ufer zusammengehobenen Eismassen der Strommitte zu, von wo sie pfeilschnell strom- abwärts glitten. Gegenwärtig ist der Strom in seiner ganzen Ausdehnung eisfrei. Der Pegel zeigte heute Morgen 7 Uhr 22½ Fuß Wasserhöhe an; langsam, aber stetig fällt das Wasser. Somit dürfte die Hoch- wassergefahr beseitigt sein. Nach den Berichten von oberhalb dürfte Ende dieser Woche ein annähernd normaler Wasserstand eintreten.

Bohnack. 15. März. Auf mehreren Stellen ist hier der Strom bei einem heutigen Wasserstand von 6,50 Meter bereits über seine Ufer getreten und hat die niedrigen Ländereien überschwemmt.
Neufahr. 16. März. Schubarbeiten waren gestern auch bei Plehendorf und Neufahr erforderlich weil das starke Hochwasser und die reißende Strö- mung wieder an den Ufern bohrte. Die dem Ufer nächstliegenden Grundstücke wurden geräumt und namentlich bei der letzten Buhne am Neufahrer Ufer Sandfäcke verjagt.

Aus **Stuba** schreibt man uns vom Montag: Der diesjährige Eisgang kann für Stuba als ein höchst glücklicher angesehen werden, da bisher sehr wenig Eis durch den Rodeader Ueberfall kam und das Eis der Laache nicht zusammengehoben wurde. Seit Son- tag Mittag fällt das Wasser langsam, und die wenigen, unter Wasser gelegenen Wohnungen sind bereits wasser- frei. Der Rodeader führt zwar noch immer viel Wasser ins Einlagegebiet, da aber die Ausfälle gut ziehen, fällt das Wasser stetig. In der Nacht ist auch das Laache ein wenig gesunken. Gestern, beim höchsten Wasserstand, gelang es dem Fährbesitzer Sch., die neuerbaute Fähre in die Laache zu schaffen, was ohne die Ueberschwemmung große Schwierigkeiten ver- ursacht hätte. Auf der Vorderseite ist der Eisgang schwieriger verlaufen, da, wie schon erwähnt, mehrere Dammbrüche vorgekommen und zwar an der Ebel'schen Weisung, zwischen denjenigen der Herren Gohard und P. Wiens und am Schmiebedeug. Da zu diesem Krüge gehörige Rahe ist so beschädigt, daß sie ganz zusammengesunken ist und eine neben der Bruchstelle be- festigte Fähre ist fortgetrieben. Der Besitzer W., welcher zum 1. f. M. in den Besitz des Kruges und der Fähre treten wird, hat dadurch erheblichen Schaden, ebenso der Besitzer P. Wiens, welcher nur vor zwei Jahren mit großen Kosten und Ausstich eines Morzen Landes seine Dämme, welche 12 Brücke hatten, aus- bessern ließ. Das Gerücht, daß dem Besitzer Ebel das Vieh ertrunken, bestätigt sich nicht. Nur er und der Knecht sind dem Erstarren nahe gewesen, wurden aber von 4 Männern der Wasserwehr, welche auf Anordnung des Pfarrers aus Jeyer hinfuhren, gerettet. Die erwähnte zum Schmiebedeug gehörige Rahe ist gestern schon eingestürzt und von der großen Strömung fortgerieben, auch sah man die ganze Rahe des Förgermanns Schiene, welcher in dieser Rahe wohnte, im Strom abwärts treiben. Selbst die Thiere, die Rahe, erkennen die Wassergefahr und eilen der Heimath zu; so schwamm am Sonnabend ein schwarzer Kater, als das Wasser zu steigen begann, einige Schritte hindurch, um ins B.che Gehöft, sein Heim, zu gelangen. Eine andere Rahe ging auf dem Jaune und erreichte auf diese Weise ihr Haus, aber so manche blieb oder rettete sich in fremde Gebäude und wird jetzt als Ueberschwemmte daselbst gepflegt. Gerne werden jetzt diese Gasse gepflegt, da sich auch viel Mäuse und Ratten in die Ställe und Wohnungen geschlüpft haben. Die Postboten aus Jeyer er- scheinen jetzt wieder zweimal täglich in Stuba.
Wir lassen nachstehende

Telegramme
folgen:
Thorn. 16. März, 1 Uhr 25 Min. Mittags. Gestern Abend 6,09, jetzt 5,69 Meter, fällt.
Culm. 17. März, 7 Uhr Morgens. Strom eis- frei. Wasserstand 5,86 Meter, fällt.
Kraffohlschleuse. 17. März. 9 Uhr Vormittags. Wasserstand 3,30 Meter. Das Wasser ist in 24 Stun- den um 0,50 Meter gefallen. Sonst keine Ver- änderung. gez. Mierau.

Aus dem Gerichtssaal.
Berlin. 16. März. Der entsetzliche Unglücksfall, bei welchem am 20. September v. J. an der sogen. „Rasselbrücke“ am Schöneberger Ufer zwei Knaben, die mit ihren Mitschülern und Lehrern von einem Ausflug nach dem Zoologischen Garten zurückkehrten, durch einen mit Steinen beladenen Wagen überfahren und getödtet wurden, kam heute vor der 3. Straf- kammer des Berliner Landgerichts I zur Verhandlung. Die Beweisaufnahme ergab die grobe Unvorsichtigkeit des Kutschers Gustav Winkler und wurde derselbe zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.
Eisenach. 14. März. Auffälliger Weise wurde die Schlußverhandlung im Prozeß Voshart schon auf heute anberaumt. Das Urtheil lautet auf vier Monate Gefängnis. Voshart wurde in Gotha ver- haftet und unter Beobachtung hierher gebracht.
Magdeburg. 14. März. Köster, Redakteur der sozialistischen „Volksstimme“, ist wegen Gottes- lästerung, begangen durch den Abdruck des Weberlebes von Heinrich Helne, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.
Die italienische geographische Gesellschaft zu Rom hat Dr. Carl Peters zum Ehrenmitglied ernannt.
Kairo. 16. März. (Meldung des „Neuer- schen Bureau's“). Professor Dr. Robert Koch, der gestern hier eingetroffen ist, hat sich für die Errichtung von Baracken zur Aufnahme von Lungenkranke in Theben ausgesprochen, da er das dortige Klima für besonders günstig hält.

Vermischtes.
In **New-Orleans** hat sich ein Komitee von 50 Einwohnern gebildet, um den Urtheilspruch der Jury in Betracht zu ziehen, nach welchem die sechs Sicilianer, welche des Mordes des Polizeichefs **Henneff** beschuldigt waren, freigesprochen wurden. Das Meeting hat Sonnabend Vormittag stattgefunden. Eine große Menschenmenge, welche demselben bei- gewohnt hatte, begab sich nach dem Stadtgefängnis, stieß die Thüren und Gitter ein und erschloß oder erhängte die Sicilianer mit Ausnahme von zweien, welche entamen. — Vor einigen Monaten wurde der Polizeidirektor von New-Orleans, Henneff, ermordet, angeblich auf Befehl des sicilianischen Geheimbundes der Mafia, weil Henneff die unter der italienischen Kolonie von New-Orleans bestehende Blutfarbe zu unterdrücken, versucht hatte. Der Mord rief in New- Orleans ungeheure Aufregung hervor, man verlangte die Ausweisung sämtlicher Italiener, neue Anstimm- lunge aus Italien wurden an der Landung verhindert. Eine Anzahl Italiener wurde ins Gefängnis geworfen und es wurde schließlich gegen sie die Anklage wegen Mordes erhoben. Der Ausgang dieses Prozesses ist es, der die Bevölkerung von New-Orleans, und zwar keineswegs bloß den eigentlichen Böbel, zu den an- gegebenen Ausschreitungen veranlaßt hat. (Vergl. Amerika. D. Ned.)

New-York. 14. März. Eine vor Kurzem in der Nähe der Staaten-Insel im Wasser aufgefundene Leiche ist als diejenige des Kaufmanns **Carl Emanuel Ruttinger** aus Stuttgart festgestellt worden, welcher am 31. Dezember v. J. in Begleitung des Engländers William Wright aus Liverpool ab- segelte. In dem Galle der Leiche war ein mit zwei „W.“ gezeichnetes Taschentuch fest eingestopft gefunden worden. Die Polizei fahndet auf Wright. — Nach hier angelangter Meldung brach in vergangener Nacht im Frennhause zu **Nassville** Feuer aus, wobei sechs der Kranken umkamen. Gegen 500 andere Kranke wurden unter Bewachung in der Haupthalle unter- gebracht, entsprangen jedoch sämtlich, als die Flammen auch diesen Theil der Anstalt erreichten.

Russisches. Sehr bezeichnend für die auf mehreren russischen Eisenbahnen herrschende Wirtschaft ist ein von der Direktion der Samara-Slatoust-Bahn erlassenes Firular, in welchem den Maschinisten „unter strengster Verantwortung“ vorgeschrieben wird, auf einer Anzahl besonders bezeichneter Strecken nicht schneller als 15 Werst (15 Km.) per Stunde zu fahren, weil der Grund sich gesetzt habe oder das Steinfundament mit Einbruch drohe; auf einer Strecke dürfen sogar nur 10 Werst gefahren werden, weil die Brückenpfeiler abgerostet seien. Die russischen Zeitun- gen empfehlen ipditiich solchen Personen, die Selbst- mord begehen wollen, das Befahren dieser Strecken. — Unter solchen Umständen ist das Eisenbahnunglück bei Vorki, welches neuerdings mit nihilistischen Attentaten in Verbindung gebracht wird, auf ganz natürliche Weise zu erklären. Es ist ja damals auch sofort er- klärt worden, daß die Schwellen verfault waren, — wie fast Alles im „heiligen Rußland“.

Von einem **beispiellosen Regenfall** ist der nordamerikanische Staat **Mississippi** während der ganzen vergangenen Woche heimgesucht worden. Der große „schwarze Fluß“ ist in rapidem Steigen begriffen und hat bereits alle Brücken, welche über ihn gebaut waren, mit einer einzigen Ausnahme fort- gerissen. Von dem Geleise der Illinois Central- Eisenbahn sind die Schienen auf meilenlange Strecken weggeschwemmt. Der durch die Fluthen angerichtete Schaden wurde noch durch einen Cyclon vermehrt, welcher Sonnabend Nacht mit verheerender Gewalt über das County Madison daherkrauste und mehrere Menschenleben vernichtete.

Vielfeitig. Ein Rusitalienhändler in R. (Schlesien), der auch einen schwunghaften Handel mit Materialwaaren und Lotterieleoosen betreibt, erließ kürzlich folgende Anzeige:
Vollheringe, schöne, fette,
„loose zur 3. Klasse,
„tunger. — Großer Oopen-Klavier-Auszug.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Königsberg. 17. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- und Spiritus-Com- missions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.
Tendenz: Still.
Zufuhr: 20,000 Liter.
Loco contingentirt 68,25 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 48,50 „ „ Geld.
März nicht contingentirt 48,75 „ „ Geld.
Wichmarkt.
Berlin, 16. März. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4068 Rinder, 10412 Schweine, 1813 Küller und 13497 Sammel. In Rindern langames Geschäft, es bleibt einiger Ueberstand. Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde ganz geräumt. Wir notirten für 49—50 „ pro 100 Pfund leb. mit 45—60 Pfd. Tara. Der Rälberhandel gestaltete sich ruhig. In brachte 61—65,

Ha 54—60, IIIa 44—53 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Sammel. Der Markt gestaltete sich flau und wurde nicht geräumt. In brachte 41—46 Pf., IIIa 38—40 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Berlin, 17. März, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	16./3.	17./3.
3½ pCt. Opreussische Pfandbriefe		96,70	96,75
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,90	96,80
Oesterreichische Goldrente		97,60	97,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,20	93,—
Russische Banknoten		239,60	239,60
Oesterreichische Banknoten		176,20	176,80
Deutsche Reichsanleihe		106,50	106,30
4 pCt. preussische Consols		105,80	105,75
4 pCt. Rumänier		87,—	87,10
Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten		111,50	111,60

Produkten-Börse.

Cours vom	16./3.	17./3.
Weizen April-Mai	208,50	210,—
Mai-Juni	207,25	208,50
Roggen hefter.		
April-Mai	181,25	181,70
Mai-Juni	178,75	178,70
Petroleum loco	23,20	23,20
Rüböl April-Mai	61,60	61,70
Sept.-Okt.	63,60	62,80
Syrtetus 70er April-Mai	50,30	50,40

Seidenstoffe (schwarze, weiße und farbige) von 95 Pige. bis 18,65 p. Meter — glatt, getreift und gemustert (ca. 380 versch. Qual. und 2500 versch. Farben) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik- Depot **G. Henneberg** (R. u. K. Hofliefer.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppelt. Brief- porto nach der Schweiz.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.
S. Renée.
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck, Frank- furt a. M.** Ausführl. Special-Prezislite gegen 20 Pfg. Portoauslage.

Kirchliche Anzeigen.
Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 18. März cr., Nach- mittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 18. März cr., Nach- mittags 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 17. März 1891.
Geburten: Arb. Ferdinand Kaiser
S. Kanglei-Gehilfe Theodor Hinz T.
Former August Winkler T.
Angebote: Zimmermann August
Niemer-Elb. und Anna Wilhelmine
Scheffler-Vohberg. Arb. Carl Dunkel-
Elb. und Elisabeth Ernst-Elb.
Sterbefälle: Rentiere, Wittwe
Mathilde Rosalie Rogge, geb. Minoch,
87 J. Fabrikarbeiter Friedrich Romahn
S. 2 M. Hauseigentümer Johann
Frank 57 J. Ortsarme Caroline Kroll
81 J.

Statt besonderer Meldung.
Heute wurde uns ein Töchter- chen geboren.
Marienburg, d. 17. März 1891.
Reinhold Wiebe u. Frau,
Otilie geb. Entz.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 20. März 1891.
1) Rammerei-Hauptetat pro 1891/92.
2) Rechnung der Armenkasse pro 1889/90.
3) Gehalts-Aufbesserung.
4) Festsetzung des Prozentfußes der Gemeinde-Einkommensteuer.
5) Verpachtung der Marktstandsgelder auf dem Viehhofe.
6) Ablösungssache von Streckfuß.
Elbing, den 17. März 1891.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Lehrerverein.
Der Charwoche wegen findet der **Herrenabend Freitag, d. 20. d. M.,** in „Goldenen Löwen“ statt.
Suche tüchtige
Roh-Arbeiter.
Hugo Alex. Mrozek.
Ein goldenes Medaillon ist verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung **Spieringstr. 8, 1 Treppe.**

Liedertafel.
Mittwoch, den 18. März cr.,
Abends 8 Uhr,
 in den Sälen der Bürger-Ressource:
Damen-Abend.
 Jedes active und passive Mitglied erhält zur Einführung eines Gastes
 Mittwoch Mittags von 12—2 Uhr,
 Nachmittags von 4—6 Uhr
 eine Karte bei Herrn **Unger**, Fischerstrasse 2.
 Der Saal wird Abends 7¹/₂ Uhr geöffnet.
 Der Vorstand der Liedertafel.

Generalversammlung
 des
Vaterländischen Total-Frauen-Vereins
Donnerstag, den 19. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
 in der Wohnung der Vorsitzenden, Frau Superintendent **Krüger**, Fischerstr. 43.
 Tagesordnung:
 1) Bericht über das letzte Geschäftsjahr.
 2) Rechnungslegung und Decharge.
 3) Revision der Statuten.
 4) Neuwahl des Vorstandes.
 Elbing, den 17. März 1891.
 Der Vorstand.

Höhere Töchterschule und Lehrerinnenseminar.
 Das Schuljahr schließt am Sonntag, den 21. März. Die Handarbeiten, Schreibhefte und Zeichnungen der Schülerinnen werden am Freitag, den 20. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an in der Aula zur Besichtigung der geehrten Eltern ausgestellt sein.
 Das neue Schuljahr beginnt am **Montag, den 6. April.** Zur Aufnahme neuer Schülerinnen, welche ein Impf- bezw. Wiederimpfungsattest und das letzte Schulzeugniß mitzubringen haben, bin ich am **Sonntag, den 4. April**, in meinem Amtszimmer von Morgens 8 Uhr an bereit.
 Direktor **Dr. Witte.**

Bekanntmachung.
Montag, den 23. d. Mts.,
 sollen aus dem Forstreviere **Grumauer-Wästen** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:
 35 E.-Nutzholz, 2 Deichl., 4 Kahlhölzer,
 3 Rothb., 5 Bi., 6 Ki.-Nutzholz,
 311 N.-Mtr. E., Bu., Bi., Gr.,
 Klobenholz (darunter 2
 und 3 Mtr. langes),
 110,5 " Knüppelholz,
 30 " Stubben,
 460 " Reifig.
 Versammlung der Käufer Morgens
 10 Uhr im Gasthause zu Dambitz.
 Elbing, den 14. März 1891.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 26. d. Mts.,
 sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:
 3 E., 9 Bu., 4 Eichen-, 2
 Bi., 4 Ki.-Nutzholz,
 229 N.-Mtr. E., Bu., Bi., Gr.,
 Klobenholz, darunter 2
 Meter lange für Pantoffelmacher,
 Knüppelholz,
 77 " Stubben,
 29 " Reifig,
 270 " Reifig.
 Versammlung der Käufer Morgens
 10 Uhr im Krüge zu Schönmoor.
 Elbing, den 14. März 1891.
 Der Magistrat.

Die so beliebt. Divan
 bequemstes Schlafsofa für Wohn- und Schlafstuben, den Sitz zum ausziehen, die Seiten zum abklappen, sind in Auswahl auf Lager. Empfehle ferner **Bettgestelle mit Federmatrassen** von 33 Mark an, **neueste und bequemste Matrassen für Schieberbettgestelle** mit Beistück, ein- und zweischläfrig zu benutzen, stehen zur Ansicht. **Reelle Arbeit, billigste Preise.**
Möbel-Fabrik
A. Tilhein,
 Elbing, Innterstraße 31.
 Ein neues **Sicherheitsrad** ist billig zu verkaufen
 Im. Mühlenstamm 19a.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der hiesigen Kreischauffeen pro 1891/92 sollen nachstehende Leistungen und Lieferungen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

- Chaussee Elbing-Müldorf.**
 1) Chauffierungssteine 264 cbm 6,4—7,1
 2) Streufkies 66 " 5,6—6,4
 3) Sommerwegskies 100 " 4,6—5,6
 4) Neuwalzen " 750 lfd. m 5,6—6,4
- Chaussee Elbing-Mühlhausen.**
 1) Neuwalzen 750 lfd. m 9,2—10,0.
 2) Chaussee aufnehmen 1000 qm 1,6 bis 1,8.
 3) Transport von 125 cbm Chauffierungssteinen auf ca. 2 km Entfernung.
 4) Neupflasterung 1000 qm 1,6—1,8.
 5) Reparatur der Brücke in Stat. Nr. 3 einschl. Material, veranschlagt auf 78,81 M.
 6) Reparatur der Brücke Nr. 14 (Mauerwerk), veranschlagt auf 13,50 M.
 7) Malerarbeit der Brücke in St. 3, 21,8 qm zu streichen.
 8) Pflasterkopfsteine zum Verlängern des Pflasters von der Fuhrgasse bis Belleune, 210 cbm 1,6—1,8.
 9) Chauffierungssteine, 175 cbm 10,0—10,5
 do. 4 " 11,0—11,4
 do. 8 " 11,4—13,0
 10) Streufkies . . 66 " 9,2—10,0
 do. 15 " 1,6—1,8.
 11) Sommerwegskies, 40 cbm 1,6—2,0
 do. 60 " 2,0—4,0
 do. 8 " 9,5—9,7
 do. 12 " 11,2—12,5
 do. 8 " 12,1—12,3
 do. 6 " 12,4—12,5
 do. 6 " 13,5—13,6
 do. 12 " 14,0—14,4
 do. 50 " 8,7—9,2
 12) Sand . . . 229 " 1,6—1,8

- Chaussee Elbing-Ziegenhof.**
 1) Umpflasterung 2200 qm 11,8—12,3.
 2) Neupflasterung 149 " 17,2—17,3.
 3) Pflasteraufnahmen 700 qm 11,8 bis 12,3.
 4) Steine verfahren 80 cbm von 11,8 und 19,0 auf ca. 7 km.
 5) Reparatur der Brücke Nr. 24 einschließlich sämtlicher Lieferungen und Leistungen, veranschlagt auf 294,31 M.
 6) Pflasterkopfsteine, 15 cbm 11,8—12,3
 7) Pflasterrundsteine, 30 " 17,2—17,3
 8) Streufkies . . 44 " 11,8—12,3
 do. 26,4 " 15,9—16,2
 do. 3 " 17,2—17,3
 9) Sommerwegskies, 250 " 11,3—12,3
 10) Sand . . . 20 " 4,7—5,2
 do. 330 " 11,8—12,3
 do. 37 " 17,2—17,3
 11) Streufsand . 52 " 10,4—13,0
 do. 255 " 13,1—21,5
 12) Neuwalzen, 300 lfd. m 16,0—16,3

- Chaussee Elbing-Zolkemit.**
 1) Neuwalzen, 800 lfd. m) 8,7—9,1
) 19,4—19,8
 2) Reparatur des Mauerwerks der Brücken Nr. 2, 3, 4, 8, 9, 10 und 1, veranschlagt auf zus. 60,0 M.
 3) Chauffierungssteine, 352,0 cbm 10,1 bis 11,1.
 4) Bausteine zu Brückenherdauern der Brücke Nr. 8, 1,4 cbm.
 5) Streufkies, 71,0 cbm) 8,7—9,1
) 19,4—19,8
 6) Sommerwegskies, 80 cbm.
 7) Mauerwand 2 cbm für die Brücken.

Chaussee Zolkemit-Meutirch.
 1) Chauffierungssteine auf ca. 2,5 km Durchschnittsentfernung zu verfahren, 30 cbm.
 2) Streufkies, 54 cbm 0,8—6,5.
 3) Sommerwegskies, 48 cbm 1,2—5,1.

Baumlieferung für sämtliche Strecken:
 20 Linden-, 57 Eichen-, 28 Obstbäume und 100 Baumpfähle.
 Schriftliche Angebote sind für jede Strecke und jede Position besonders, verpackt, mit der Aufschrift:
 Chaussee von . . . bis . . .
 Position
 versehen, bis zum Eröffnungstermin am **Sonntag, d. 4. April cr.,**
Vormittags 11 Uhr,
 auf meinem Geschäftszimmer, Kettenbrunnenstraße 14, einzureichen.
 Die allgemeinen und speziellen Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags zur Einsicht offen.
 Elbing, den 17. März 1891.
 Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Aleesamen,
 garantiert seidefrei,
 empfiehlt billigst
R. Finneisen.

Zur Schulprüfung! Zum Osterfeste!
 bietet der
Total-Plusverkauf von Schuhwaren
 jeder Art, für Herren, Damen, Mädchen, Knaben, von der einfachsten bis elegantesten Ausführung, Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf zu **sabelhaft billigen Preisen** zu decken. Da **Preise** meines **großen Lagers** wegen nicht anführen kann, so möge sich Jeder von der **Billigkeit** **überzeugen.** Für **Wiederverkäufer** besonders **günstige** Bedingung.
Schuh- & Stiefel-Fabrik S. Braun,
 Alter Markt 34.

Vom Lager der **E. Klose & Noss'schen** Concurzmasse werden
Tapeten
 sehr billig, sowie auch **Tapeten-Reste** zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.
 Ferner werden
Möbel und Polsterwaren
 preiswerth und billig abgegeben.
Albert Reimer, Concurz-Verwalter.

Hugo Alex. Mrozek
Friedr.-Wilh.-Platz 5,
Tuchhandlung, Herrenconfection.
 Bedeutendstes Lager aller Neuheiten in
Anzug-, Paletot- und Hosenstoffen.
Anfertigung nach Maß
 unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.
Grösste Auswahl
 in **Echt engl. Herren- Reiseplaids, Reisedecken, Regenröcken, deutschen, engl. und Wiener Filzhüten, eleganten Seidenhüten, Karisbader Handschuhen, Mosenträgern, Regenschirmen, Cravatten, ganz hervorragend schönes Sortiment, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Tricot-Unterkleidern etc.**
Preise ganz außerordentlich billig!

Gardinen
 trafen in neuen geschmackvollen Mustern in großer Auswahl ein und empfehle breite, mit Band eingefasste Gardinen pro Meter von **25 Pf.** an bis zu den besten Qualitäten.
Schmiedestr. 4. Robert Holtin. Schmiedestr. 4.

Herrmann's
Möbel-Transport-Geschäft
 Königsberg i. Pr.,
 Vorderer Hofgarten Nr. 26.
Special-Geschäft für Möbel-Transporte, Verpackung und Aufbewahrung ganzer Mobiliare unter Garantie.
 Besichtigung der Möbelräume gern gestattet.
 Mitglied des **deutsch-österreichischen Möbel-Transport-Vereins.**
 Permanente Gelegenheit für billige Möbel-Transporte per Bahn ohne Umladung.

Die Gardinen-Abtheilung der Dampfwaschanstalt
 von **Heinrich Karkutsch**
 empfiehlt das **Waschen**, sowie **crème, abricot, écarl** Färben **ohne Preiszuschlag**, für Gardinen, Stoars, Rouleaux etc., in 6—8 Tagen.
 Appretur durch **continuirliche Spannrahmenmaschine.**
24. Lange Hinterstraße 24.

Messina-Äpfelinen,
 „ **Citronen**
 empfiehlt billigst
R. Finneisen.

Jede fehlerhafte Nähmaschine (ohne Unterschied der Construction und Bezugsquelle) wird in meiner **eigenen mechanischen Reparaturwerkstatt** so hergestellt, daß sie tadellos arbeitet.
Special-Geschäft für Nähmaschinen und Ersatztheile.
Johannes Zech
 Mechaniker,
 Herrenstraße Nr. 49.

Französische Catharinen und türkische Pflaumen, Äpfel und Birnen,
 empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten billigst
Gustav Herrmann Preis

Holzachen zum Bemalen
 eingetroffen!
A. Teuchert Nachf.

Kohlensäure-Bierapparate
 neuester u. praktischster Construction nach Vorschrift gefertigt. Betrieb billiger als mit Luftdruck
 Das Bier hält sich wochenlang wohl schmeckend.
Gebr. Franz,
 Königsberg i. Pr.
 Preis courants gratis u. franco.

Saurer Rumst
 ist noch zu haben bei
Julius Arke
 Neue Sendung von **hochrothen Messina- und Blut-Äpfelinen, feinsten Jassa- und Valencia-Äpfelinen**
 empfing
Otto Schicht

Rein indische Raffinade
 in ganzen Broden und ausgevogelt empfiehlt
Otto Schicht.
 Interessante Lectüre.
 1) Ein **Wonnemärchen.** 2) Das **Buch der Liebe.** 3) **Entschleierte Geheimnisse**, dazu hochint. **Bilderkalender** m. über 75 feine Illustrationen **unter Verschluss!** gegen Eins. von nur **1 M.** in Briefm., verschl. 20 Pfennig mehr.
J. Kuhn, Berlin W. 57.

Schutt
 kann per Bahn oder Fuhr von meinem Stadt-Etablissement und Gießerei abgeholt werden.
F. Schichau.
 Meine Wohnung befindet sich nicht mehr Heil. Geiststraße, sondern **Fischerstraße 5, II.**
Clara Jäger,
 Musiklehrerin,
 am Conservatorium zu Leipzig ausgebildet.

Dankagung.
 Nachdem ich wegen eines schweren Lungenleidens, und zwar **Blut- und Eiterauswurf, Nachtischeiße und starkem Husten** von verschiedenen Ärzten aufgegeben war, wandte ich mich noch an Herrn **Dr. med. Volbeding**, **practischen homöopathischen Arzt** in **Düsseldorf**, dem es gelang, mich nur durch innere Arznei in **1/2 Jahre** vollständig von meinem Leiden (**Lungen-tuberculose**) zu befreien und kam ich heute, nachdem bereits **2-Jahre** seit meiner Heilung verfloßen sind und während dieser Zeit auch keinerlei Fälle bekommen habe, dem genannten Herrn öffentlich meinen Dank aussprechen und empfehle ich den Herrn **Dr. Volbeding** allen von dieser unheilbaren Krankheit Befallenen auf's Beste.
 Düsseldorf, Lessingstr. 7, im Dezember 1890.
H. de Haas, Schriftföher.

2 Mark
 zahlt die Expedition dieser Zeitung für ein Billet zum Liedertafel-Abend am **Mittwoch, den 18. März.** (Wiederholung der Aufführungen vom Stiftungsfest.)
Freitag, den 20. März, nimmt Dampfer „**Anna**“ die regelmäßigen Tourfahrten zwischen **Elbing, Alt-Dollstädt und Baumgarth** auf.
August Zedler.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 65.

Elbing, den 18. März.

1891.

Der Frühlingbote.

Von Sylvester Frey.

Stolze Palmenstämme werden umzittert von den glühenden Sonnenstrahlen, hochragende Baumorchideen prangen voll farbenreicher Blüten; ein Wald von Cyperngräsern begleitet den Fluß, in welchem Alligatoren ihre tolle Jagd trieben, während an den Ästen der Bisambäume eine Schaar freischwender Affen ihre naturalistischen Turnübungen vornahm und durch ihr Gejohle die Antilope aufschreckte, daß sie leichtfüßig, in weiten Sprüngen über das mannshohe Gras der Savanne hinwegsetzte.

So sah es wohl in dem Lande aus, wo die Schwalbe während des Winters geweilt hat. Oder noch anders; bunter in der Vegetation, phantastischer im landschaftlichen Ausputz, denn im Grunde weiß Niemand, wo der Vogel während seiner Abwesenheit geweilt hat. Wir sehen ihn nur bei Anbruch der kalten Witterung hinwegweilen über Länder und Meere, über Berge und Ströme in die südliche Richtung, und der allgemeine Glaube, unterstützt durch mehr oder minder glaubwürdige Berichte oder wissenschaftliche Gutachten, nimmt an, daß die Winterbilligkeit unseres Zugvogels im Allgemeinen so beschaffen ist, wie wir dieselbe eben mit kurzen Strichen angedeutet haben.

Aber uralt im Leben der Völker ist die Frage: „Wo bleiben die Schwalben im Winter?“ und sie tritt neugierig mit jeder Wiederkehr dieser Wanderepoche an unseren Verstand heran. Die Sage hat wunderbare Mär geschaffen über diesen merkwürdigen Reisetrieb; zuweilen hieß es sogar, sie zögen in das Paradies; aber dann dürfte man ihnen gewiß mit Recht verargen, daß sie ein solches Wonnelieben mit dem mehr oder weniger gefahrverknüpften vertauschen, wie es die Nähe des Menschen gestattet. Andere freilich stellen jedwede Wanderschaft in Abrede. Sie behaupten, die Schwalbe überwintere dort, wo sie gerade wohne. Gleich vielen Geschöpfen der Erde vertriebe sie sich in unzugängliche Erdlöcher und schlafe in jenem festen todähnlichen Zustande, bis die ersten Wärmestrahlen der jungen Lenzesonne sie zum Leben zurückzurufen. Man wollte sie sogar wie Frösche und Fledermäuse in dieser Erstarrung angetroffen haben, und dieselbe sei von ihr gewichen, nachdem sie in die Nähe der Menschen, in den warmen,

belebenden Odem unserer Häuslichkeit gebracht worden.

Aus dem Munde der Kinder, welche mit neugierigem Auge dem Fluge der Luftdurchsegler nachsahen, oder in der Gestaltung des Dichters, welchen der geheimnißvolle Wandetrieb unseres Vogels wohl die Phantasie erregen darf, klingt solche Mär lieblich. Vor der Wissenschaft hat sie natürlich keinen Bestand. Alexander von Humboldt erzählt, er habe unsere Schwalben in Südamerika am Orinoko gesehen. Die „Nationalzeitung“ in Berlin, also gewiß ein glaubwürdiges Blatt, berichtet: „Als im vorigen Herbst ich die Schwalben zur Abreise nach dem Süden rüsteten, besichtigte ein Buchbinder in Ronneburg am Gefieder solches Vogels, welcher durch den Aufenthalt in seinem Hause daselbst zutraulich geworden war, ein mit Del getränktes Papierchen, auf das er die Worte geschrieben hatte: „Oh Schwälbelein, oh Schwälbelein, wo magst Du denn im Winter sein?“ Zu Beginn des Frühling stellte sich das Thierchen wieder in dem liebgewordenen Neste ein. Es trug ein ebenfalls in Del getauchtes Zettelchen an sich mit der Aufschrift: „Florenz, Castellari's Haus, viel Grüße bring' ich mit heraus!“

Im Allgemeinen nimmt man an, daß die Schwalben über Italien nach der Westküste Afrikas fliegen. Hin und wieder mag sich die eine oder die andere von dem Schwarm loslösen, um an einem liebgewordenen Orte die Winterherberge zu nehmen. Aber die Hauptmasse gelangt nach Senegambien und den nächsten Inselgruppen, von wo aus sie sich über das Meer nach Brasilien fortwälzt. Man hat beobachtet, daß die Schwalbe eine ganze Woche hindurch dem Laufe eines Dampfers folgt und oft in einem Fluge ununterbrochen die Strecken von 280 Seemeilen, das ist so viel wie 130 deutsche Meilen, zurücklegt. Man nimmt überhaupt an, daß die Schwalbe im gewöhnlichen Fluge 120 Fuß innerhalb einer Sekunde vorwärts kommt; das macht in zwölf Stunden 216 Meilen. Da sie nun, wie ferner beobachtet wurde, sich vom Morgen bis Abend niemals, selbst nicht auf das Schiff, setzte, so ersieht man in der That, welch' ungeheure Strecke Weges sie zurücklegen im Stande ist. Dabei nehmen sie sich noch Zeit, die nöthige Nahrung, bestehend in Mücken und Wasserthierchen, zu erhaschen — alles mit einer Geschwindigkeit und begleitet von jenem fröh-

lichen Gezwitscher, welches man als Ausdruck der guten Stimmung betrachten darf, die das kleine Vogelherz bewohnt.

Daß die Schwalbe uns also während des Winters verläßt, ist ausgemacht; und wohin sie geht, wissen wir auch nach zuverlässigen, wenn auch der Erweiterung bedürftigen Nachrichten, die uns überkommen; das große Räthsel, welches bisher von der Wissenschaft noch nicht gelöst werden konnte, besteht aber zumeist darin, weshalb sie uns überhaupt verläßt, oder, wenn das in der That wegen der Temperatur unserer Zone geschieht, einmal in dem glücklichen, ewig sommerlichen Klima des Südens nicht beständig daselbst verweilt, sondern stets mit instinktiver Sicherheit und Beharrlichkeit den weiten gefahrverknüpften Weg hin und her zurücklegt. An Nahrung kann es der Schwalbe in jenen Gegenden gewiß niemals fehlen. Die üppige Vegetation derselben ist ein Tummelplatz von so vielen Organismen, wie sie unsere gemäßigte Zone selbst in ihren heißesten Sommertagen niemals kennt. Ueberdies treibt der Mangel an Nahrung die Schwalbe bestimmt eben so wenig hinweg, wie sie allein in der Aussicht auf Abzug wieder zu uns zurückeilt. Wenn in den ersten Septembertagen, wo sich der Wandertrieb in ihr zu regen pflegt, bieten unsere kaum gedackten Felder noch so reichliche Kerbtbiere, daß sie vollaus gesättigt werden kann; und zu Marias Verfündigung, wann ihr erstes Gezwitscher unseren aufschauenden Kindern in das Ohr tönt, wird sie Mühe haben, aus dem oft genug noch hart gefrorenen oder mit Schnee bedeckten Erdreich den Insekt herauszuscharrn, dessen sie bedarf. Ein geheimnißvolles Walten, ein instinktiver und darum unhemmbarer Zug muß also der Grund sein für dieses nomadifirende Dasein, welches unser Vogel zwischen zwei so entlegenen und in ihren natürlichen Bedingungen grundverschiedenen Welten führt.

Die Wissenschaft hat zu diesem Zwecke Hypothesen aufgestellt, welche ebenso geistvoll wie einleuchtend sind. Nach dieser wohnte die Schwalbe eigentlich stets in unserem Klima und fand hier alle diejenigen Bedingungen erfüllt, deren sie für ihr Dasein bedurfte. Plötzlich brach jene Katastrophe herein, welche die Wissenschaft als Eiszeit zu bezeichnen pflegt. Dies geschah mit einer Schnelligkeit, welche allen elementaren Erscheinungen anhaftet, und wie etwa bei einem Erdbeben oder bei einer Ueberschwemmung wurden die Wiesen von derselben überrascht. Sie flüchtete sich nun in Gegenden, bis wohin die Katastrophe mit ihren Folgen nicht mehr reichte. Nun wird aber ein Thier, das aus seiner Brutstätte verjagt worden, immer wieder zu derselben zurückkehren, sobald die Ursache, welche den Weggang veranlaßt, einmal nachgelassen hat. So war es ganz gewiß mit den Schwalben. Sie erkannten bald, daß sie in ihrer eigentlichen

Heimath etwa die Hälfte des Jahres leben und das Brutgeschäft verrichten können; die übrigen Monate freilich mußten sie sich mit dem Aufenthalt in dem von ihnen neu besiedelten Gebiet befrenden. Diese Feslogenheit erbte sich von Generation zu Generation fort, um schließlich heute instinktiv in der Brut unseres lieben besiederten Freundes zu wohnen.

Denn ein solcher ist er dem Menschen. Niemanden aber mehr als unseren Kindern, die ihn aus den Erzählungen der lieben Mutter und der älteren Geschwister recht und schlecht als den Boten des Frühlings kennen. Die Schwalben sind da! — Dieser Ausruf ist gleichbedeutend mit der Nachricht, daß Primel und Aurikel die Erdhülle gesprengt haben, um mit ihren lachenden, stauenden Blumenaugen dem Weben der glühenden Sonnenstrahlen zuzuschauen. Inzwischen steigt die Schwalbe von Berg zu Berg, von Thal zu Thal; über Wälder und Ströme, bis die Erinnerung in ihrem kleinen klugen Kopf immer heller wird und die wohlbekannten Bäume, die Kirchturmspitze und die Säulen tief unten einen Gruß winken. Dann entringelt sich der kleinen Brust ein Freudengezwitscher, das hoch von den Wolken bis herab zur Erde klingt. Weilschnell schießt die Schwalbe hernieder auf den Dachrist, um neugierig und wohlgefällig zugleich Umschau zu halten. Ja, das ist wahrhaftig die liebe, alte Heimath! — Alles ganz so, wie sie es im August oder September verlassen — die Weiden am Bach, der Hausbahn im Hofe, die ruckenden Lauben und die gackernden Fühner! Auch dasselbe Nest ist noch vorhanden, welches unter dem Rande des Daches hängt! Nur haben Zeit und Bitterung es unwohnlich gemacht. Doch mit einiger Anstrengung und Emßigkeit läßt sich der Schaden bald wett machen. Und wenn man eine Arbeit ohnehin thun muß — denkt an unsere Schwalbe — thut man sie am besten sogleich. Hernieder steigt sie auf den lehmigen Boden, um ein Klümpchen nach dem andern in das schadhafte Nest zu tragen. Hinein fügt sie feine Strohhalme oder elastische Pferdehaare, auch manche flaumige Feder, welche ihr Freund, der Haushahn, oder eine aus der Schaar seiner Weiber von ihrer Toilette verloren haben. Dazwischen zwitschert man die schönsten Staccato's oder Triller. Denn den Vögeln geht es im Grunde nicht anders als den Menschen: die Arbeit gedeiht ihnen am Besten beim Gesange. Einen recht ärgerlichen Widersacher findet die Schwalbe zumeist am Spatz. Wenn sie heimkehrt von ihrer südlichen Winterfahrt, ist gewöhnlich ihr Nest von demselben besetzt. Dann giebt es harte, erbitterte Kämpfe mit dem frechen Eindringling zu bestehen. Im Allgemeinen ist freilich die Schwalbe stärker als der Spatz; aber sobald sich dieser einmal in dem Nest häuslich eingenistet hat, sitzt er in demselben wie in einer Festung, und es ist schwer, ihm dort beizukommen oder gar ihn aus einer

solchen sicheren Verschanzung auszutreiben. Ein Augenzeuge dieses Kampfes berichtet von einer charakteristischen Weise, wie ein Schwalbenpaar denselben wider den Spatz geführt hat. Alle Angriffe der rechtmäßigen Bewohner des Nestes hatte dieser schon zurückgeschlagen; es schien, als ob er Herr desselben bleiben sollte. Plötzlich zwitscherte das Schwalbenmännchen laut auf, um gleich darauf zwischen einer feuchten Bodenstelle und dem Neste hin- und herzustiegen. In seinem Schnabel trug er Lehmklümpchen, mit denen er die Zugangsöffnung zu dem Nest in kurzer Zeit so vollständig verbaute, daß es dem Spatz unmöglich wurde, aus demselben zu entkommen. Das Schwalbenweibchen nämlich hielt gewissermaßen Wache vor dem Bau, und ebenso eifrig, wie sie vorher den Spatz aus demselben verjagen wollte, verwehrte sie ihm jetzt den Ausflug. Der Beobachter dieses Vorganges, ein Dorfschullehrer, hat das Nest nachher untersucht und in demselben den Spatz, natürlich erstikt, vorgefunden.

Mannigfaltiges.

— **Bündige Konversation.** Es ist bekannt, daß König Friedrich Wilhelm III. nur sehr kurz sprach und die Worte gewöhnlich nur in bloßen Infinitiven herausstieß. Während seines Aufenthaltes in Teplitz hörte er, daß sich daselbst auch ein ungarischer Magnat aufhielt, der gleich ihm kein Freund langer Reden war und ebenfalls stets bündig sprach. „Ordnentlicher Mann sein! Kennen lernen!“ Der „Urgroßvater“ unseres jetzigen Kaisers ließ sich den Edelmann beschreiben, redete ihn, als er ihn auf der Promenade traf, an, und es entspann sich, wie der „Bär“ erzählt, folgende lakonische Unterhaltung:

„Baden?“
 „Trinken.“
 „Militär?“
 „Magnat.“
 „So?“ —
 „Poltzet?“
 „König.“
 „Gratulir.“

— **Ein Erbschaftsprozess gegen den Papst,** welcher die Frage der weltlichen Macht des Papstes zur Sprache bringt, ist gegenwärtig bei dem Zivilgerichtshofe von **Montdidier** anhängig; es handelt sich hierbei um die Annullirung des Testaments der Marquise de Messis-Bellière. Diese im vorigen Sommer verstorbene Dame setzte nämlich Papst Leo XIII. zum Universalerben ihres auf mehrere Millionen geschätzten Vermögens ein. Die natürlichen Erben, welche sich solcher Weise ganz enterbt sahen, strengten einen Prozeß auf Annullirung des Testaments an. Die klageführende Partei sucht aus dem Wortlaute des Testaments den Beweis zu erbringen, daß die Marquise nicht Papst Leo XIII. persönlich, sondern dem Papste in seiner Eigenschaft als Souverain und als

Oberhaupt der katholischen Kirche ein Legat zuzuwenden wollte. Ist nun der Papst ein Souverain im weltlichen Sinne, eine weltliche Macht ausübend, somit fähig, Immobilien in Frankreich zu besitzen? Ueber diese interessanten Punkte des zivilen und internationalen Rechtes wird, wie erwähnt, der Zivilgerichtshof von Montdidier zu entscheiden haben.

— **Wilhelm Jordan,** der Verfasser der „Nibelungen“, hat ein Büchlein, „Deutsche Liebe“ betitelt, erscheinen lassen, in welchem er den **Naturalisten** den Fehdehandschuh hinwirft. In einem Streitgedicht sagt er den „Neuerern“:

„Was der deutsche Denker irrte,
 Brauten Scandinav und Russe
 Zum Pischischtrank. Uns, die Wirthe,
 Zupfst der Gast mit Weltverdrusse.

Uns von Schiller zu bekehren,
 Unternahm's Titanchen Jbsen:
 Winkelsstädtische Misären
 Norweg's treulich anzugipsen.

Hier nach raschen Lärmtriumphen
 Schürt sein prickelndes Geschilber.
 Seine Schüler übertrumpfen
 Selbst Pariser Unzuchtbilder.

Auf Svital geword'ner Bühne
 Stöhnen diese Unheilunkten
 Hirschwund, Fallsucht sei die Sühne
 Schnöder Weiber und Hallunkten.“

Den Schluß des Gedichtes bilden dann die wie eherner Kriegsruf erklingenden Strophen:

„Oh' das Volk vom Höllendampf
 Blind wird für die Himmelslichter,
 Sei ein jedes Schwert zum Kampfe
 Gegen solche Unsalbdichter.

Junge Mannschaft, her zur Fahne!
 Jahre zwei und zehnmal sieben
 Zählend, sieht der Veterane
 Euch voran mit deutschen Lieben.“

— Eine seltsame Kunde bringt die „Wochenschr. für Elektr.“ in Brüssel. Sie berichtet von einer erfolgreichen Anwendung des **elektrischen Lichtes bei Nervenleiden.** Dr. Stanislaus Stein in Moskau zählt 14 verschiedene Krankheitsfälle auf, die er alle durch sein elektrisches Verfahren mit Erfolg behandelt haben will. Er bedient sich einer elektrischen Lampe mit weißglühendem, wenig intensivem Licht, — 3 bis 4 Volts Spannung — die mit einem handlichen Griff und einem trichterförmigen Reflektor von 4—6 Centimeter Länge und 2—3 Centimeter Breite versehen ist. Der Reflektor wird direkt auf die schmerzhafteste Körperstelle gerichtet. Bei Kopfleiden dauert die „elektrische Beleuchtung“ nur 10 bis 15 Sekunden; andere neuralgische Schmerzen werden aber 3 bis 5 Minuten manchmal sogar 10 Minuten lang beleuchtet

bis der Kranke sich über unangenehme Wärmeempfindungen beklagt. Bei allen zur Behandlung gelangten Fällen sollen überraschende Heilerfolge erzielt worden sein. Eine nervöse Frau, die über Schmerzen im rechten Fuß und im Kniegelenk klagte, wurde nach zwei Beleuchtungen, die je 5 Minuten gedauert hatten, wie durch ein Wunder von ihrem Schmerz befreit. Bei einem kranken Mann, der die Lungen- und Kehlkopfschwindhust mit begleitenden Hustenanfällen hatte und dem selbst eine ziemlich große Morphiumdosis keine Erleichterung brachte, wurde durch die äußerliche Beleuchtung der Brustrohre und der beiden Halsseiten, die fünfmal 10 bis 15 Sekunden lang wiederholt wurde, der Reuchhusten auf 2 bis 3 Anfälle beschränkt.

— **Ein Roman aus dem Leben**, dessen Schlussskizze eine Erbschaft von vielen Millionen ist, die einem armen Arbeiter in den Schooß gefallen, beschäftigt augenblicklich, wie man aus **Athen** schreibt, ob dieses Schlussskizze die Behörden Griechenlands. Vor 15 Jahren hatte sich ein 18jähriger griechischer Matrose, Namens Maniatis, aus der Insel Psarra mit einigen Landleuten in Marseille von einem Kaufmann amwerben lassen. Das Ziel des Schiffes war Kalifornien, und dort abgelohnt, erhielten er und seine Landsleute 850 Francs. Für einen Theil dieses Geldes beteiligten sie sich am Lotto und aus demselben kam ihr gemeinsam gespieltes Loos mit dem höchsten Gewinn von 500,000 Francs heraus. Maniatis entging dem Seedenste, kaufte für seinen Gewinnantheil ein Stück Land und begann auf demselben nach Gold zu suchen. Auch diesmal wieder begünstigte ihn das Glück. Er fand beträchtliche Mengen des edlen Metalls und, ein geweckter Kopf, ging er nach Argentinien und suchte dort durch geschickte Unternehmungen sich zum mehrfachen Millionär emporzuschwingen. Seine Heimath hatte er, noch Gewinn hastend, bald ganz und gar vergessen, so daß dabei die verwitwete Mutter und ein verheiratheter Bruder den Matrosen für verschollen hielten. Vor einem Jahre starb nun in Buenos-Ayres der Millionär. Da er in Argentinien ohne Anhang gewesen war, so fragte der französische Konsul als Vertreter Griechenlands in Hellas an, ob dort Verwandte des Verstorbenen vorhanden wären. Die Frage konnte bejaht werden. Es lebte als einziger Rest der Familie die Bruderstochter, welche an einen Bergarbeiter verheirathet war. Dieser Nichte des Verstorbenen wurde nunmehr mitgetheilt, daß für ihre Rechnung an die Nationalbank in Athen aus Buenos Aires 20 Millionen Francs eintreffen werden, und gleichzeitig wurde sie ersucht, einen Vertreter zu ernennen, der die großen Vermögensgegenstände ihres verstorbenen Onkels in Argentinien verwalte bezim. verkaufe.

— **Daß ein Chemann seine eigene Frau entführt**, dürfte wohl nur selten vorkommen, hat sich jedoch am vorigen Sonntag

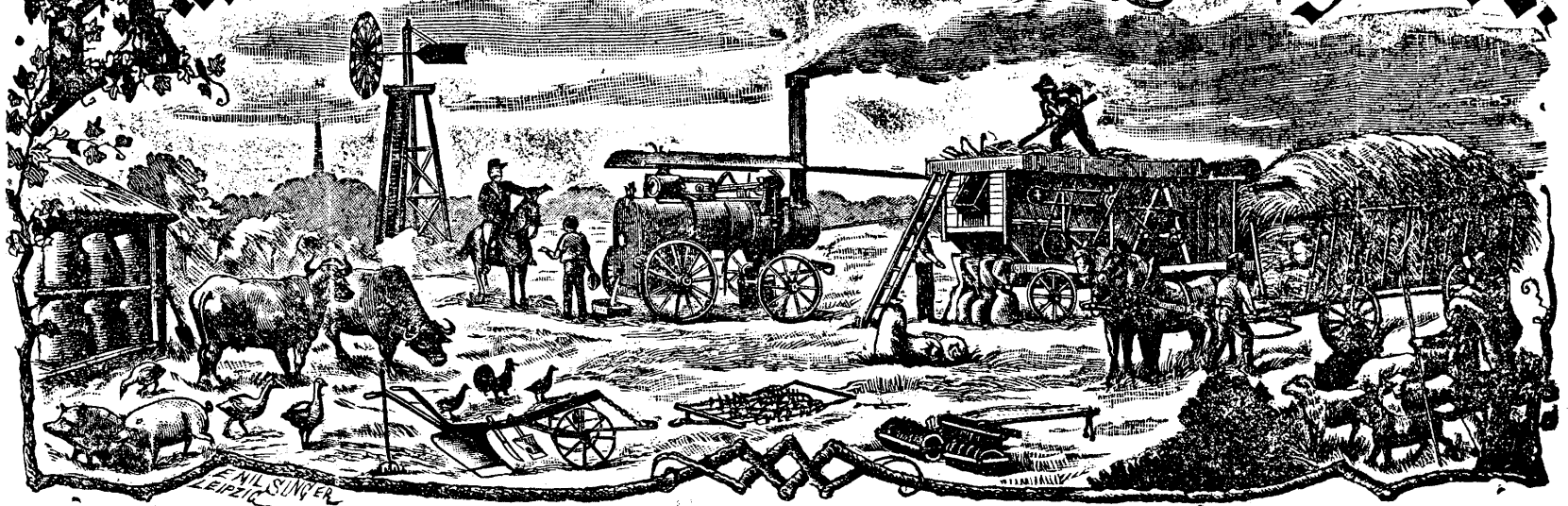
thatsächlich in England zugetragen. Die Geschichte dieser romantischen Entführung ist kurz folgende. Im Jahre 1887 heirathete Fräulein Hall, eine reiche Dame aus Clitheroe, einen Herrn Jackson, welcher sie indeß noch an dem Hochzeitstage verließ und zwei Jahre in Australien zubrachte. Nach seiner Rückkehr weigerte sich die jetzige Frau Jackson, mit ihrem Manne zusammenzuleben, und leistete auch einem gerichtlichen Befehl nicht Folge. Herr Jackson war jedoch nicht umsofort in Australien gewesen, und sein liebeglühendes Herz gab ihm den praktischen Gedanken ein, sich mit Gewalt in den Besitz seiner Frau zu setzen. Gedacht, gethan. Als diese am letzten Sonntag in Gesellschaft einer Schwester die Kirche verließ, erschien plötzlich Herr Jackson, begleitet von zwei Herren, auf der Bildfläche, ergriff seine Frau, trug sie in einen bereit stehenden Wagen und entführte sie nach seiner Wohnung. Etwas später erschienen die Nachfolger, welche jetzt über Herrn Jackson's Haus eine regelrechte Belagerung verhängt haben. Er lacht jedoch derselben, da er Telephonverbindung besitzt und sich alle seine Lebensmittel auf telephonischem Wege bestellen kann. Kommen diese an, so zieht er sie an einem Stricke in die Höhe. Die Polizei konnte nur mit Mühe einen Angriff auf das Haus des Australiers durch das über sein Benehmen empörte Volk verhindern.

— **Ueber eine opfermüthige That** berichten die „Daily News“ aus London: An der Küste der Devonshire geriethen Nacht zwei Dampfer aus Brigham in Collision, wodurch fünf Menschenleben zu Grunde gingen. Während das Eine der Schiffe sank, ließ dessen Mannschaft das Boot herab. Die See ging aber so hoch, daß das Boot alsbald mit seinen Insassen kenterte. Einer der Leute ergriff eine Boje. Ein Anderer, vergeblich gegen die Wogen kämpfend, rief kläglich, was aus Weib und Kind werden sollte, wenn er ertrunken sei. Der Schiffer an der Boje, der den Klageruf hörte, ließ den rettenden Ball los und stieß ihn dem Ertrinkenden zu, indem er rief, daß er nur sich selbst zu erhalten habe und Niemand unter seinem Tod zu leiden haben werde. Der Andere indeß schlang den einen Arm um die Boje und hieß den opfermüthigen Mann das Gleiche thun. So hielt die Boje beide Männer über Wasser, bis sie durch die Mannschaft eines zur Hilfe herbeigeleiteten Dampfers gerettet wurden.

— Im Sing = Sing = Gefängniß zu New-York werden in nächster Woche zwei zum Tode verurtheilte **Mörder** durch **Elektrizität** hingerichtet werden.

— Der Polizeidirektor Nazim Bey ließ sechs der berüchtigsten **Spielhöhlen Pera's** (Konstantinopel) schließen.

Landwirthschaftlicher Rathgeber



Verantwortlicher Redakteur:
 Hr. Küting, Dir. d. Landw. Schule
 Worbis, (Reg.-Bez. Erfurt).

Beilage zur *Altpreußischen Zeitung*.

Druck und Verlag:
 Brunn'sche Buchdruckerei
 Zeitzingenstadt (Reg.-Bez. Erfurt).

No. 2

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist nur bei vollständiger Quellenangabe gestattet. — Unsere Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten), in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei gern erfolgt, empfehlen wir recht fleißiger Benutzung, und sind diesbezügliche Zuschriften an die Redaktion, Landw.-Schuldirektor Küting Worbis, zu richten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.

1891

Stuis-Feldstuhl.

Patentirt in verschiedenen Staaten.
 Original-Mittheilung vom Patentbureau Otto Sack, Leipzig.



Es ist nicht zu leugnen, daß eine größere Zahl zusammenlegbarer Stühle vorhanden sind, aber bei diesen Konstruktionen war es nicht möglich, einen bequemen Transport des zusammengelegten Stuhles zu sichern, weil die zusammengelegten Theile immerhin noch ein sperriges viel Raum beanspruchendes Stück bilden, das nicht leicht untergebracht werden kann und als ganz besonderes Gepäckstück behandelt werden muß. Ganz wesentlich anders verhält es sich aber mit der in beistehender Abbildung gezeigten Konstruktion eines zusammenlegbaren Stuhles. Dieser Stuhl bietet nicht nur im Gebrauchs-falle einen überaus sicheren Sitz und Stützpunkt, sondern, was die Hauptsache ist, er läßt sich auf einen denkbar kleinsten Raum zusammenbringen, so daß er fast in der Rocktasche untergebracht werden kann. Der Stuhl besteht nämlich aus röhrenförmigen Theilen, die, wenn aus Metall hergestellt, fein vernickelt oder lackirt sind und eine Einrichtung haben, um leicht, ähnlich wie ein Fernrohr, ineinander geschoben werden zu können.

Hierbei ist jedoch auch dafür Sorge getragen, daß der Stuhl in ausgezogener Stellung festgestellt werden kann und man ferner auch in der Lage ist, die Höhenlage des Sitzes verändern zu können, so daß jeder den Stuhl nach Bedürfnis höher oder tiefer einzustellen vermag. Der Sitz besteht aus einem entsprechend gestalteten Stück Zeug oder Leder und dient gleichzeitig als Umhüllung für die zusammengelegten Theile, wie dies auch in der Abbildung verdeutlicht ist.

Ein umständliches Schrauben und Zusammenstecken wie bei andern zusammengelegten Stühlen, findet bei der neuen Konstruktion nicht statt, sondern es bedarf

nur der kurzen Manipulation des Auseinanderziehens der Fußtheile, Auseinanderspreizen derselben und nach Aufbringung des Sitztuches ist der Stuhl ohne Weiteres gebrauchsfähig.

Diese Stühle werden geliefert vom Erfinder Gustav Ekold in Leipzig-Rendnitz, auch ist derselbe geneigt, Patentrecht für In- und Ausland (im letzteren Falle durch das Patentbureau Otto Sack in Leipzig) an Interessenten abzugeben.

Ueber Kleereuter.

(Schluß.)

Nachstehend noch einiges über die mit Kleereutern hier gemachten Erfahrungen:

Zu meinem Gut gehört eine größere Fläche Oder-Wiesen. Außerdem wird aber, da die Wiesen Ueberschwemmungen ausgesetzt, also unsicher sind, ausgedehnter Klee-, Luzerne- und Esparsette-Bau betrieben. Daß bei ungünstigem Wetter die Ernte so bedeutender Heumengen Schwierigkeiten bietet und daß dabei sehr große Verluste eintreten können, leuchtet ein. Schon früher hatte ich deshalb Versuche mit verschiedenen Ernte-Methoden gemacht, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Auch die Kleereuter waren probirt worden, speziell die viel empfohlene dem vorstehend beschriebenen Reuter ähnliche, aber sehr viel höhere Form derselben.

Bekanntlich unterscheidet sich dieser Reuter dadurch von dem von mir beschriebenen, daß er statt einer Reihe Querstangen deren drei über einander hat und daß diese Querstangen nicht in Ringen, sondern auf Holzpfählen ruhen, die in die Beine des Reuters eingebohrt sind. So gering diese Abweichungen zu sein scheinen, so bedingen sie doch so wesentliche Mängel, daß darin wohl der Grund der geringen Verbreitung der Kleereuter zu suchen ist, Mängel, die auch mich von ihrer Einführung abhielten und die hauptsächlich in folgenden Punkten bestehen:

1. Muß das Heu infolge des bedeutenden Fassungsvermögens des Reuters weit herangetragen werden;
2. Ist das Bepacken des Reuters eine Arbeit, die eine gewisse Geschicklichkeit und ziemlich viel Zeit erfordert. Jede Etage Stangen muß gleichmäßig und fest vollgепackt werden, ehe die nachfolgende aufgelegt wird und zum Bepacken der oberen Hälfte des Reuters muß der Packer denselben besteigen. Aus all' diesen Gründen kostet es fast das Doppelte an Zeit, das Heu einer bestimmten Fläche auf die großen Reuter zu bringen, wie auf die Kleinen;
3. Brechen die Holzpfähle besonders beim Transport leicht ab, geben also Anlaß zu fortwährenden Reparaturen;
4. werden die großen Reuter nicht nur absolut, sondern auch relativ, d. h. pro Ztr. Heu berechnet, theurer, weil sie ein starkes, ziemlich theures Stangenmaterial beanspruchen;
5. bilden sich auf den großen Reutern beim Sacken des Heus über den einzelnen Querstangen leicht Absätze, die Anlaß zum Einregnen geben können;
6. kann man die großen Reuter beim Einfahren nicht wie die Kleinen umstoßen. Dadurch wird die Arbeit des Ausladens erschwert, auch kann man das Heu nicht vorher auslüften lassen, besonders aber hat man bei der Ernte von Sämereien Verluste, die sich bei kleinen Reutern dadurch vollständig vermeiden lassen, daß man den Reuter vor dem Ausladen auf einen Plan umstürzt.

Soviel über die Vorzüge der Kleinen Reuter den großen gegenüber; nun noch einiges über die Vortheile des Heuens auf Reutern im Gegensatz zu den übrigen Heuwerbmethodeu und die von mir nach dieser Richtung hin gemachten Versuche.

Zunächst wurde im Spätherbst vorigen Jahres eine Partie Heu auf Reuter gebracht und ein gleiches Quantum in große Windhaufen gesetzt. Beides blieb 6 Wochen bis Mitte November dem andauernden Regenwetter ausgesetzt stehen. Das Ergebnis war, daß das Heu auf den Reutern noch ganz brauchbar war, während das Heu in den Haufen gänzlich verdorben war.

Dies günstige Ergebnis, verbunden mit den leicht erkennbaren sonstigen Vorzügen der Reuter, veranlaßte mich im Winter 660 Reuter zu beschaffen. Das äußerst ungünstige Wetter bei der diesjährigen Heuernte hat nun ausreichend Gelegenheit geboten, dieselben nach allen Richtungen hin auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Sie wurden zum Trocknen folgender Fruchtarten verwendet:

1. Gelbklees mit Raigras. Trotz starker Regengüsse und obgleich die Reuter noch nicht richtig gesetzt waren, so daß vielfach die Spitzen oben durchfamen, hielt sich das Futter vorzüglich. Dasselbe Futter in Windhaufen hatte erheblich gelitten und mußte vor dem Einfahren erst ausgeheut werden, während das Futter von den Reutern direkt eingefahren werden konnte. Die Reuter wurden in ziemlich weit von einander entfernten geraden und gehörig eingerichteten Reihen aufgestellt. Das Heu mußte infolgedessen beim Aufreutern allerdings etwas weiter getragen werden, dafür konnte aber das betreffende Ackerstück zwischen den Reihen so gleich geschält und mit Dung befahren werden, was bei der gemöhnlichen Erntemethode mit Rücksicht auf etwa nothwendig werdendes Auseinanderwerfen der Haufen nicht hätte gewagt werden können.
2. Luzerne. Ein Theil derselben wurde auf Reuter gebracht, ein kleiner Theil in Windhaufen gesetzt und der Rest gepuppt. Die Luzerne war sehr lang und grobstämmig, die Reuter regneten daher, ehe dieselbe sich gesackt hatte, etwas ein, trockneten aber ebenso schnell wieder durch. Infolge anhaltenden Regenwetters verzögerte sich das Einfahren sehr lange, trotzdem blieb das Heu auf den Reutern sehr gut und konnte direkt von den Reutern eingefahren werden. In den Haufen und auch in den Puppen hatte es erheblich gelitten, was schon daraus zu entnehmen ist, daß der Nachwuchs inzwischen gegen 20 cm hoch geworden war und daher auch an ein Umsetzen der Puppen nicht zu denken war.
3. Wiesen gras.
4. Samen-Gelbklees gemischt mit Raigras.
5. Samen-Esparsette.

Auch diese Früchte waren mehr oder weniger andauerndem Regenwetter ausgesetzt, hatten sich aber sämmtlich auf den Reutern vorzüglich gehalten.

Im allgemeinen dauerte das Aufreutern des Heus etwas länger, wie das Einsetzen in Haufen, doch war der Unterschied nicht bedeutend. Außerdem beansprucht natürlich der Hin- und Rücktransport der Reuter einige Arbeit, dafür wird aber das Ausheuen erspart, dem ja außerdem, wenn das Heu erst am nächsten Tage eingefahren werden kann, ein nochmaliges Einsetzen zu folgen hat. Unter normalen Verhältnissen, d. h. bei gutem Wetter, beanspruchen daher die Reuter keinesfalls Mehrarbeit. Macht aber schlechtes

Wetter ein mehrfaches Umsetzen des in Haufen gebrachten Heus nöthig oder tritt gar Regenwetter ein, wenn die Haufen ausgeheut werden, so erfordert das in Haufen Heuen erheblicher Arbeit, wie das Heuen auf Reutern. Serner kann man bei unsicherem Wetter, wenn man nicht wagt, die Haufen auseinander zu werfen, also auch nicht einfahren kann, von den Reutern jederzeit einfahren. Ein weiterer Vorzug des Reuters ist, daß das Heu früher aufgereutert wie in Haufen gebracht werden kann. Bei günstigem Wetter habe ich Wiesen gras schon am zweiten Tage nach dem Mähen aufgereutert, bemerke aber dabei, daß dasselbe mit dem Heuwender, der wesentlich bessere Arbeit wie die Hand liefert, bearbeitet worden war.

Alle diese Vortheile treten jedoch zurück gegen den Vorzug der Reuter, besseres Heu zu liefern und eine derartige Sicherheit zu bieten, daß Heu fast als geborgen zu betrachten ist, wenn es sich erst auf Reutern befindet.

Die Teichfischerei als wichtiger Zweig in der Landwirtschaft.

Original-Bericht von Fr. Küßing-Worbis.

(Schluß.)

Will man sich in Bezug auf die Art des Fisches entscheiden, mit welchem ein Teich besetzt werden soll, so ist der Boden des Teiches maßgebend. Einen festen Boden, möglichst voll Schotter, liebt die Königin der Fische, mit welchem man die Teiche bevölkern kann, die Forelle, namentlich die Bachforelle. Größere Steine, Hohlziegelstücke, Baumstümpfe, welche am Boden des Teiches liegen, liebt sie sehr als Verstecke. In den Schlupfwinkeln, welche solche Gegenstände bieten, steht der irgige Fisch und harret seiner Beute, die er dann blitzschnell erfaßt.

Die Bachforelle bedarf ferner eines recht kühlen Wassers, sie liebt demnach Teiche mit quelligem Grunde, dem kühles Wasser entströmt oder einen Zufluß von kühlem Wasser. Je reicher das kühle Wasser gleichmäßig auch im Sommer zuströmt, um so stärker kann man den Teich mit Forellen besetzen, vorausgesetzt, daß, wenn sie nicht reichlich genug natürliches Futter finden, täglich so viel Futter auf einmal erhalten, als sie fressen können. Als Futter für die Forellen dienen außer den Wasserthieren niederer Art, wie Infusorien, Polypen, Quallen, welche sie namentlich in ihrer Jugend reichlich finden oder erhalten müssen, hauptsächlich Larven und Insekten, wie Libellen, Mücken, Wasserlöcher, Würmer, kleine lebende und zerleinerte Schnecken und Garneelen, gehacktes Pferdefleisch, Maden, welche man sich in Gruben an Aas entwickeln läßt, u. a. m. 5 Pfd. Pferdefleisch sollen z. B. 1 Pfd. Forellen erzeugen. Forellen, welche man im Frühjahr als fingerlange Besatzfische, von denen ein Hundert 15—20 Mk. kostet, einsetzt, erreichen auf diese Weise reichlich ernährt, eine durchschnittliche Größe von 1/3—1/2 Pfd. Sie werden so als Speisefische am liebsten genommen und sind dann auch am feinsten. 1 Kg. solcher Forellen wird im Großen mit 5—8 Mk. verwertet. Für Forellen ist eine sehr gute und leistungsfähige Bezugsquelle die Fischzucht-Anstalt C. Ahrens in Cleylingen bei Ellrich a. Harz.

Die Lachsforelle, welche weniger geschätzt ist, kann bei moorigem oder torfigem Grunde der Teiche als Besatzfisch benutzt werden. In solchen Teichen gedeihen aber vorzüglich Schleien, Karauschen und auch Karpfen, wegen diese Fische auch zusammen in solchen Teichen gehalten werden können. Die Schleien und Karauschen lieben sogar moorigen, mit Wasser-

pflanzen reich bedeckten Grund sehr. Die solchen Teichen entnommenen Karpfen muß man vor ihrer Verwendung einige Zeit in reinem fließendem Wasser aufbewahren, damit sie den modrigen Geschmack und Geruch verlieren. Karpfen lieben sonst einen fetten Letten- oder Lehmboden.

Wie stark man Teiche mit Karpfen, Schleien und Karauschen besetzen soll, hängt ganz davon ab, wie viel Nahrung sie bieten, um den Fisch flott zu einer marktfähigen Waare von 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Pfd. heranwachsen zu lassen. Auf 1 ha eines fruchtbareren Teiches rechnet man 3—400 Stück junger Sektarpfen im Alter von 2—3 Jahren $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Pfd. schwer, von denen 1 kg. etwa 2 Mt. kostet. Im Großhandel kostet 1 Pfd. Speisefarpfen 65—75 Pf.

Die künstliche Fütterung kann hier mit guten, frischen, gewerblichen Abfällen der verschiedensten Art stattfinden. Schrotarten und Mehle bringt man zweckmäßig in Teichform, um sie zu füttern. Auch gedämpfte Lupinenkörner, Erbsen, Bohnen verwendet man in sehr vorteilhafter Weise als Karpfenfutter.

Als wichtiges Moment möge noch erwähnt werden, daß es für die sichere Entwicklung der Fische sehr wesentlich ist, wenn die Teiche im Herbst nach dem Abfließen trocken liegen bleiben, etwaiger Schlamm, namentlich aus Forellenteichen beseitigt und zu Kompost verarbeitet, und womöglich auch der Boden des Teiches mit gelöschtem Kalk bestreut wird. Es hat dieses den Zweck etwa den Fischen schädlich werdende Thiere zu beseitigen und ihn fähiger zu machen gute Fischnahrung zu erzeugen.

Als ein sehr günstiges Verhältnis muß es bezeichnet werden, wenn Teiche abwechselnd der Feldkultur dienen und nach mehrjähriger Kultur wieder angespannt und mit Fischen besetzt werden können. Mittels künstlicher Düngung und Stallmist, wenn nicht schon der Boden ein an und für sich sehr reicher ist, lassen sich auf diese Weise auch arme Teiche an vegetabilischer Nahrung ungemein bereichern. In gut geleiteten Teichwirthschaften findet man daher, wo irgend angängig, diese Bewirthschaftungsmethode. Es werden sogar im letzten Jahr vor dem Anspannen Lupinen oder andere bodenbereichernde Futterpflanzen gebaut, um sie im Herbst vor der Bepflanzung beizupflügen. Auf Grund einer so reichen Befruchtung des Grundes entwickelt sich für Jahre hinaus auch eine reiche, den Fischen zur Nahrung dienende Thierfauna, und die Erträge solcher Teiche werden zu sehr hohen führen.

Ein sehr gutes Ergebnis liefert namentlich auch die Aalanzucht in Teichen oder anderen Gewässern mit schlammigem Grunde und reicher Nahrung, bei denen man dem Entweichen der Aale im Herbst vorbeugen kann. Für Aalbrut ist namentlich Hühnlingen der Bezugsort und kosten 1000 Stück, welche etwa $\frac{1}{2}$ Pfd. wiegen, 8—9 Mt. Die Aale sind sehr gefräßig und werden 3 Jahr alt und bei guter Nahrung 1— $\frac{1}{2}$ Pfd. schwer. Im vierten Jahr nehmen sie bis 4 Pfd. zu. Sie entwickeln sich dann nur noch langsam.

Diese Andeutungen mögen für unsere Zwecke genügen und sei nur schließlich für diejenigen, welche sich über diesen hochwichtigen und interessanten Gegenstand weiter unterrichten wollen, auf das Werk des Herrn Dr. Benecke, Professor in Königsberg, „die Teichwirthschaft, praktische Anleitung zur Anlage von Teichen und deren Nutzung durch Fisch- und Krebszucht“ zum Studium hingewiesen.

Der Honig, seine Prüfung auf Reinheit und seine Reinigung.

Orig.-Ber. von Fr. Küzing, Worbis.

(Schluß)

Wie die KrySTALLISATIONSFÄHIGKEIT und das Aroma der Honigsorten verschieden sind, so auch die Farbe derselben. So ist die unappetitliche grüne Farbe des reinen Lindenhonigs bei einem viel zu strengem und würzigem Geruch und Geschmack sehr bezeichnend. Er wird daher rein und für sich allein unvermischt nie eine geschätzte Honigsorte für den unmittelbaren Gebrauch sein. Aus ähnlichen Gründen sind die importirten Honigarten aus Westindien und Südamerika ungenießbar und nur technisch verwendbar, ihr Aroma ist oft geradezu widerlich. Auch der reine Raps-honig zeichnet sich, obgleich sonst von vorzüglichen Eigenschaften, nicht durch ein feines Aroma aus, da der Duft der Rapsblüthe ihm einen uns an den Kohlgeschmack und -Geruch erinnernden Charakter verleiht. — Ein rein schmeckender sehr leicht und in ziemlich grobkörniger Masse krySTALLISIRENDER Honig ist der vom Weiß- oder Steintleee (*Trifolium repens*).

Der schätzenswerthe Honig aber ist unstreitig der Esparsettehonig, welcher bei seinem Korn von angenehmstem Geschmack und schön gelber Farbe ist und wenn reif, ziemlich leicht krySTALLISIRT. Wie die Esparsette eine Pflanze des Kalkbodens ist, so sind es die an gut honigenden Blütenpflanzen reichen Kalkberge, welche im allgemeinen den vorzüglichsten Blütenhonig liefern. Die Esparsette aber ist hier eine der hauptsächlichsten Honigpflanzen.

Es ist daher nur gerechtfertigt, daß der dieser Pflanze entstammende, bezüglich des Geschmacks so bevorzugte Honig, als die feinste Sorte, angemessen theurer bezahlt wird. Auch deswegen erscheint hier ein höherer Preis am Plage, weil im Gebiet der Kalkberge eine ergiebige Spätracht wie in den in dieser Beziehung bevorzugten Haidebeständen Sandgegenden oder in Fenchelblüthstrichen fehlt und der Imker behufs guter Einwinterungen größere Opfer durch Zukauf von geringeren Honigsorten und Zucker bringen muß.

Einen guten Ertrag rein schmeckenden Honigs liefert auch in armen Sand- und Moorstrichen der Buchweizen. Der Haidehonig gehört zu den weniger durch guten Geschmack sich auszeichnenden Sorten, er schmeckt brenzlich scharf und ist sehr zähflüssig und dunkel, weshalb er sich auch nicht anschnellern läßt und meist eingestampft wird. Er krySTALLISIRT fast gar nicht. Der Fenchelhonig ist dunkel, braun gefärbt und hat das charakteristische Fenchelaroma. Ein sehr dunkler, oft zuweilen schwarzer Honig ist der ebenfalls wie der Haidehonig fast unkrystallinische Waldhonig, welcher namentlich von Sichtenadelspitzen herrührt.

Die chemische Untersuchung des Honigs macht große Schwierigkeit und ist daher für die Praxis nicht anwendbar. Für die Praxis als wichtiges Erkennungsmittel reinen Honigs ist außer der Schätzung nach dem Aroma und der KrySTALLISATIONSFÄHIGKEIT die leichte Löslichkeit desselben in Wasser und verdünntem Alkohol zu beachten. In Wasser bildet echter Honig allerdings eine nicht ganz klare Lösung, da beigemengte Schleimstoffe dieselbe etwas trüben, so daß sie „opalisirt.“ Der mittelst künstlich gewonnenem Traubenzucker dargestellte oder verfälschte Honig zeigt meist stärkere flockige Trübungen oder Niederschläge, wenn man ihn im Alkohol aufzulösen versucht.

Einen ganz reinen Honig erhält man, wenn man 1 Thl. Honig und 2 Thl. Wasser in einem

Gefäß auf 100° C. erhitzt, welches in einem Topf mit Wasser sich befindet, und 1,6 Thl. Tannin zusetzt, welches man vorher in etwas Wasser aufgelöst hat. Man läßt dann auf 50° abkühlen und seibt durch ein entsprechend feines leinenes oder wollenes Tuch durch, auf dem die trübenden Substanzen zurückbleiben. Das Tannin macht beigemengte Eiweißstoffe gerinnen. Man kann auf diese Weise z. B. einen durch mit eingestampften Bienenleichen und Brut verunreinigten Stampfhonig zum Genuß oder zum Süttern tauglicher machen.

Die durch ihr Aroma dem Geschmack widerstehenden Honigsorten, wie Linden- und Fenchel- und Haidehonig, werden für den unmittelbaren Genuß durch Vermischen mit anderen guten Honigsorten wohlschmeckender, indem sie gleichzeitig ein besseres Aussehen erhalten.

Ueber den Werth des Pappelholzes.

Unter den verschiedenen Pappelarten hat für uns Landwirthe die Schwarzpappel, *Populus monilifera*, eine besondere Bedeutung, da sie einer der schnellst wachsenden Bäume unseres Klimas ist. Wir verwenden sie gern zum Bepflanzen der Gutswege, zur Umgebung der Düngerstätte u. s. w.

Ein Nachtheil dieses sonst so nützlichen Baumes war bislang der Umstand, daß man das Holz desselben schlecht verwenden konnte; es diente in der Hauptsache zu Zwecken in der eigenen Wirthschaft, zur Herstellung von Schuppen u.

In neuerer Zeit scheint sich eine andere Verwerthung für dasselbe anzubahnen. Der Provinzial-Forstmeister Quat-Faslem in Hannover schreibt darüber in der „Hannov. land- und forstwirtschaftlichen Zeitung“:

Auf einem Rittergute in Abbenfen bei Peine pflanzte der für Forstkulturen und Baumpflanzungen sehr interessirte Besitzer Hr. v. H. vor 15 Jahren an einem Gutswege, auf moorigem, zum Theil in Folge des Wegebaues in der Oberfläche mit Sand gemischtem Grünlandmoorboden eine Anzahl Stecklinge von *Populus monilifera*, Schwarzpappel, in 7 m Entfernung zu beiden Seiten des Weges. Die Pappeln, anfangs in Folge des Transportes und des Pflanzens etwas kümmernd, wenigstens langsam sich erholend, haben sich nachher kräftig entwickelt, und Rückfichten auf landschaftliche Schönheit und zweckmäßige Kräftigung der besseren Stämme ließen es räthlich erscheinen, in diesem Jahre die Hälfte der nunmehr 15jährigen Stämme abzuhaufen. Wegen zweckmäßiger und thunlichst guter Verwerthung setzte sich der Besitzer mit der hannoverschen Zündholzfabrik in Verbindung.

Dieselbe verbraucht zur Anfertigung der Zündhölzer vorwiegend Espenholz, welches aus Rußland importirt wird, da der deutsche Wald nicht genügend produziert. Bislang wurde, sofern die tieferhalb eingezogenen Erkundigungen zutreffen, dergleichen Holz meist über Riga eingeführt. Diese Bezugsquelle scheint zwar seit kurzem am Verfliegen zu sein, es ist aber eine andere Importquelle über Petersburg erschlossen, von wo große Quantitäten zu verhältnißmäßig und in Berücksichtigung der hohen Frachten sehr billigen Preisen eingeführt werden. Dennoch ließ sich die Fabrik auf Verhandlungen sehr bereitwillig ein und erklärte, alles astreine Holz in beliebiger Länge von 20 bis 50 cm-Stücken zum Preise von 20 Mt. pro cbm ankaufen zu wollen.

Es sind nun, nach zuverlässigen Mittheilungen des Besitzers, 132 Pappeln gefällt.

Dieselben ergaben 24,46 cbm astreines Holz, welches von der Fabrik anstandslos angekauft wurde, für 20 Mark pro cbm, also für 529,20 Mk., außerdem 12,12 cbm astiges Holz, welches zum Preise von 8 Mk. zu Stellmacherzwecken verkauft wurde, zusammen für 97 Mk. Schließlich ist das Pechholz verwertet für 138 Mk. Der Gesamterlös für diese 132 Stamm 15-jähriger Pappeln betrug also 766,20 Mk., davon sind an Werbungs- und Transportkosten abzuziehen 177 Mk. 95 Pf., bleiben netto 588,25 Mk.

Die gesammte Holzmasse hat 39,6 cbm Nutzholz erfl. Pechholz betragen und somit hat der einzelne 15-jährige Stamm netto 4,50 Mk. und 1 cbm rund 14,79 Mk. eingebracht. Bezieht man dies auf die Fläche, so haben $7 \times 7 \times 132 = 6468$ qm in 15 Jahren 588 Mk. eingebracht, oder pro ha 948 Mk. Rechnet man für Pflege, Pflanzung u. reichlich 78 Mk. ab, so bleiben netto 870 Mark oder pro Jahr und ha 58 Mark durchschnittlich Rente.

Dies günstige Resultat ist allerdings dadurch wesentlich erzielt, daß die einzelnen Bäume in ihrem weiten Verbands einen genügenden Lichtgenuß hatten und auf den nicht ungünstigen Bodenverhältnissen, zum Theil auch durch seitliche Annußung des Bodens sich rasch und kräftig entwickeln konnten. Zwar ist bei diesem weiten Abstände auch ein breiter Kronenabstoß erfolgt, welcher wiederum die Ausbeute an Nutzholz schmälert.

Immerhin sollte dieses Beispiel, und deshalb wird es angeführt, dazu anregen, auf geeignetem Boden mit der Anpflanzung der Pappeln als Bestand vorzugehen. Es würde sich für die meisten Verhältnisse im hiesigen Klima die Schwarzpappel, *Populus monilifera*, besonders eignen, und die Pflanzweite 2 qm anzunehmen sein, um auf besseren Längewuchs hinzuwirken. Durch Durchforstungen würde frühzeitig nachzuhelfen und der Wuchs zu kräftigen sein.

Für Abfah solcher Holzsorten dürfte in nicht zu ferner Zukunft Gelegenheit sich bieten. Einmal liegt schon ein Vortheil darin, daß die enormen Frachten von Rußland auf die Dauer dem Holze Eingang verschaffen müssen. Dann auch ist der Konsum solcher Holzsorten, wie allen Weichholzes, ein sehr bedeutender, und es ist sehr zweifelhaft, ob die Transportangelegenheiten an der Quelle des jetzigen Bezugsgebietes mit dem Abfah gleichmäßig forschreiten, andererseits, ob in den betreffenden Gegenden für Nachzucht des geeigneten Holzes rasch genug Sorge getragen werden kann.

Zur Kultivirung der Hochmoore.

Das von der königlichen Regierung in Stade im vorigen Jahre aufgestellte Projekt der Kultivirung und Kolonisirung des etwa 4000 ha umfassenden fiskalischen Antheils des großen Rehdingen Moores ist nach vorläufiger Begutachtung durch die Zentral-Moor-Kommission der General-Kommission zu Hannover zur näheren Prüfung und Begutachtung überwiesen worden. Bei der in diesem Sommer durch Kommissare der genannten Behörde und der Regierung in Stade veranlaßten Lokalbesichtigung ist die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit des vorgelegten Projektes mit der Maßgabe bestätigt worden, daß von der Anlage eines einstweilen abzusehenden und mit der Entwässerung, Ausweisung von Kolonaten und Einrichtung von Zufuhrwegen am Südrande des Moores vorzugehen sei, woselbst der erforderliche Sand in ausreichenden Mengen vorhanden ist und

unter Benutzung von Seldeisenbahnen verwendet werden kann. Es darf danach der Hoffnung Raum gegeben werden, daß das Projekt als solches gesichert ist und mit der Ausführung in nicht zu ferner Zeit vorgegangen werden wird. Es würde damit der erste Schritt zur Kultivirung der umfangreichen Hochmoore im Regierungsbezirk Stade gethan.

Zur besseren Kultivirung des Moorbodens ist die Einführung von Seeschlick in Aussicht genommen; für ein versuchsweises Vorgehen nach dieser Richtung sind staatliche Mittel zur Verfügung gestellt worden. Die danach zu beschaffenden Schlickmengen sind inzwischen beschafft, nach den fünf projektirten Lagerplätzen theils zu Wasser, theils mit der Eisenbahn transportirt und zur Vertheilung gebracht. Den Kolonisten wurde der Schlick kostenlos unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß die Verwendung nach der von der Moor-Versuchsstation zu Bremen gegebenen Anweisung erfolge, insbesondere, daß auf den Morgen Land mindestens 4 cbm ($\frac{1}{2}$ Eisenbahnwagenladung) Schlick aufgebracht und außerdem je nach der Bodenart 3 bis 4 Ztr. Kainit und 2 bis 3 Ztr. Thomasschlackenmehl zugesetzt werde. Die getroffenen Maßnahmen sind von den Beteiligten dankbar anerkannt worden; die eingegangenen Anmeldungen der Moorkolonisten auf Ueberweisung von Seeschlick haben überall erheblich reduziert werden müssen; die zurückgestellten Anträge sind für das nächste Jahr vornotirt worden. Im ganzen sind rund 1000 cbm Schlick, welcher zum größten Theile in Bremerhaven gewonnen ist, zur Vertheilung gelangt. Die Kosten für Gewinnung bezw. Ankauf und Transport werden infolge Zusammenstehens vieler ungünstiger Umstände im vorigen Jahre nahezu 8 Mk. pro Kubikmeter erreichen; es steht jedoch mit Sicherheit zu erwarten, daß durch geeignete Maßnahmen in diesem Jahre der Preis für Beschaffung und Transport pro Kubikmeter Schlick nach dem Lagerplatz von 5 Mk. nicht überschritten wird. (D. lw. Pr.)

Landwirthschaftliches.

Ueber die Nothwendigkeit der Erneuerung des Hufbeschlages unserer Ackerpferde äußert sich der „Pferdefreund“ folgendermaßen: Hufpflege und sorgfältiger Hufbeschlag sind im Allgemeinen, besonders aber auf dem Lande, ein gar wunder Punkt, und doch sind beide hinsichtlich der richtigen Handhabung von immenser Wichtigkeit, wenn die Dauer der Brauchbarkeit der Arbeits- und Dienstpferde nicht beeinträchtigt werden soll. Eine Erneuerung des Beschlages muß unter allen Umständen vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor Abnutzung geschützte Huf im Verhältnis zu der Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Das wird durchschnittlich in etwa 5 Wochen geschehen, vielleicht etwas früher oder umgekehrt auch später. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet die Einrichtung des inneren Baues, sowie die darauf beruhende Thätigkeit des Hufes. Denn der Huf kann nur normal bleiben, und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapsel durch Nichts gehemmt wird und somit das regelrechte Zirkuliren des Blutes in den von der Kapsel eingeschlossenen Weichtheilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder — auch der beste — Beschlag hemmt diese Ausdehnung in Etwas und je länger das Eisen liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachtheile wirkt es! Pferde mit Vollhuf müssen im Allgemeinen etwas häufiger umgeschlagen werden, weil sonst die Sohle leicht gedrückt flamm oder gar lahm zu gehen, ist die Nothwendigkeit der Erneuerung des Beschlages unbedingt geboten.

Wir können die Beherzigung dieser Regeln den Pferdebesitzern unter unseren Lesern nicht dringend genug anempfehlen.

Der Klystierschlauch ist ein Apparat, von dem man wohl mit Recht sagen kann, daß er in keinem Haushalt, in dem Vieh gehalten wird, fehlen sollte; denn die Klystiers sind von großem Werth bei den so häufig auf-

tretenden Koliken. Namentlich die Pferdebesitzer können dieses Instrument nicht entbehren, denn ein Eingeben von Flüssigkeit ist ein äußerst gefährliches Experiment. Nur zu leicht gelangt ein Theil derselben, statt in den Magen, in die Lungen und ruft dort Lungenentzündung hervor. Latwerge wird von den Thieren nur sehr schlecht aufgenommen und gelangt ebenfalls leicht in die Luftröhre. Pillen wirken meistens sehr langsam. Außerdem ist die Wahl des Arzneimittels eine für den Laien schwierige Sache und doch muß vor Ankunft des Arztes oft Hilfe zu schaffen gesucht werden. Diese geschieht stets am besten durch Verabfolgung eines Klystiers. Schaden kann mit demselben bei verständiger Handhabung niemals angerichtet werden, während in sehr vielen nicht allzu hartnäckigen Fällen, besonders wenn es sich um Dickdarmloliken handelt, leicht Hilfe geschaffen wird. Der Klystierschlauch besteht aus einer langen steifen Gummiröhre, an dessen einem Ende ein Stück Holzrohr (Weisenrohr) von 25 cm Länge befestigt ist, welches in den Darm eingeschoben wird; das andere Ende wird an einem hoch an der Wand angebrachten Trichter befestigt. In letzteren wird die Klystierschlauchöffnung gegossen, anfangs langsam, dann mit stärkerem Druck. Nach Versuchen ist festgestellt, daß es nicht gut ist, den Pferden mehr als 20 Liter, den Rindern mehr als 30, den Schweinen aber 10 und den Hunden mehr als 2—4 Ltr. einzubringen. A.

Fragen und Antworten.

Frage des Herrn L. B. S. in Wiesbaden. Ich habe einen kleinen langhaarigen Hund, der mit Läusen behaftet ist. Waren Sie wohl so freundlich, mir ein wirksames dem Thier unschädliches Mittel anzugeben, um das Thier von dem Ungeziefer zu befreien. Oesteres langes Waschen hatte nicht die gewünschte Wirkung.

Antwort. Wir können auf den bereits gegebenen Rath in dieser Beziehung verweisen, das Thier mit Amylokarbol zu waschen. Langhaarige Hunde läßt man zu diesem Zweck freilich am besten zuvor erst scheeren. Als ein sicheres Mittel bei einfacher Anwendung empfehlen wir nach Haubner besonders für den Winter, wo das Waschen weniger am Plage ist, ein Pulver von gleichen Theilen Sabadillamen, Stephansförnern und weißer Nieswurz gemischt mit 2 Theilen gepulvertem Anisamen, welches man in das Fell des Thieres trocken einreibt. Von weniger sicherer Wirkung ist auch persisches Insektenpulver, welches man bei zarteren Thieren zur Anwendung bringt. Kg.

Frage des Herrn H. A. Rubrodt. Habe im vorigen Sommer sehr viele Hühner - Käken ausbrüten lassen. Wenn dieselben halb erwachsen waren, so fing zuerst ein Auge an auszulaufen, innerhalb 8 Tagen das zweite, dann dauerte es kaum zwei Tage, so waren die Thierchen todt. — Ich habe denselben sehr gutes Futter gegeben und habe auch einen großen Hof, wo die Hühner laufen. Ist die Krankheit ansteckend und giebt es kein Mittel dafür?

Antwort. Die den angegebenen Erscheinungen zu Grunde liegende Krankheit ist eine bössartige Augenbindehaut-Entzündung, wahrscheinlich in Verbindung mit croupöser Diphtheritis gewesen, woran leider sehr viele Hühner, namentlich Käken verloren gehen, da sie eine sehr ansteckende Krankheit ist, welche sich zuweilen monate-, ja jahrelang festsetzt, und nach kürzeren oder längeren Unterbrechungen wieder ausbricht. Sie ist und wird von außen importirt. Man verhält sie also am besten, wenn man importirtes oder auf Ausstellungen gewesenes Geflügel längere Zeit in gesunde und gute Quarantäne-Ställe bringt, bis es sich vollkommen gesund zeigt. Erkrankte Thiere sind sofort von den gesunden abzuheben und am besten gleich zu tödten und zu verbrennen und alles, womit dieselben in Berührung gekommen, Geschirr, Ställe, Laufdräume sind gründlich mit 5—10 Proz. Karbolsäurelösung und Sublimatlösung (1:500) zu reinigen und durch Räuchern mit Karbolsäure (indem Karbolsäure auf glühenden Schaufeln verdampft wird) zu desinfizieren. Auch der Roth ist zu sammeln und zu verbrennen. Die Kranken müssen in trockenen warmen Ställen gegebenenfalls von einem besondern Wärter behandelt werden, indem sie sofort gereinigt werden und $\frac{1}{2}$ prozentige Karbolsäurelösung zu laufen bekommen. Die Krusten auf den Augenlidern müssen erweicht und entfernt, auch die Lider unterhalb durch vorsichtiges Ausdrücken u. s. w. gereinigt werden. Dann wird die Innenfläche mit 2—3 Proz. Alaun- oder Kupfervitriollösung oder lauwarmem Chlorwasser ausgewaschen und gepinselt oder mit einem Stück Kupfervitriol täglich einmal bestrichen, worauf die Augen mit kaltem Wasser gefäßt werden. Auch die noch gesunden Hühner bringe man möglichst in einen anderen, unbedingt gesunden Stall, wenigstens so lange der bisherige Stall der Desinfektion unterworfen wird. Räucherungen mit Karbolsäuredämpfen im Krankstalle, soweit als sie gut eingeathmet werden können, unterstützen die Heilung sehr und werden auch zweckmäßig in dem Stall mit den gesunden Hühnern gemacht, um möglichst weiteren Ausbrüchen der Krankheit vorzubeugen. Ks.